



*Russische Ikone: Die Heilige Weisheit*

**Die Weisheit ist gerechtfertigt  
worden aus ihren Kindern**

# Die Weisheit ist gerechtfertigt worden aus ihren Kindern

## **Christus ist die Weisheit Gottes:**

Denn weil in der Weisheit Gottes die Welt durch die Weisheit Gott **nicht** erkannte, hat es Gott wohlgefallen, durch die Torheit der Predigt die Glaubenden zu retten. **Und weil denn Juden Zeichen fordern und Griechen Weisheit suchen, predigen wir Christus als gekreuzigt, den Juden ein Ärgernis und den Nationen eine Torheit; den Berufenen selbst aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit.** Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen. (1 Kor 1, 21-25)

## **Wer sind die Kinder der Weisheit? Die Kinder der Verheißung**

Ich sage die Wahrheit in Christus, ich lüge nicht, wobei mein Gewissen mir Zeugnis gibt im Heiligen Geist, dass ich große Traurigkeit habe und unaufhörlichen Schmerz in meinem Herzen; denn ich selbst, ich habe gewünscht, verflucht zu sein von Christus weg für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleisch; die Israeliten sind, deren die Sohnschaft ist und die Herrlichkeit und die Bündnisse und die Gesetzgebung und der Gottesdienst und die Verheißungen; deren die Väter sind und aus denen dem Fleisch nach der Christus ist, der über allem ist, Gott, gepriesen in Ewigkeit. Amen. Nicht aber als ob das Wort Gottes hinfällig geworden wäre; denn nicht alle, die aus Israel sind, die sind Israeliten, auch nicht, weil sie Abrahams Nachkommen sind, sind alle Kinder, sondern "in Isaak wird dir eine Nachkommenschaft genannt werden". Das heißt: **Nicht die Kinder des Fleisches, die sind Kinder Gottes, sondern die Kinder der Verheißung werden als Nachkommenschaft gerechnet.** Denn dieses Wort ist ein Wort der Verheißung: "Um diese Zeit will ich kommen, und Sara wird einen Sohn haben." Nicht allein aber bei ihr war es so, sondern auch bei Rebekka, als sie von einem, von unserem Vater Isaak, schwanger war. Denn als die Kinder noch nicht geboren waren und weder Gutes noch Böses getan hatten - damit der nach freier Auswahl gefasste Vorsatz Gottes bestehen bliebe, nicht aufgrund von Werken, sondern aufgrund des Berufenden -, wurde zu ihr gesagt: "Der Ältere wird dem Jüngeren dienen"; wie geschrieben steht: "Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehasst." Was

sollen wir nun sagen? Ist etwa Ungerechtigkeit bei Gott? Auf keinen Fall! Denn er sagt zu Mose: "Ich werde mich erbarmen, wessen ich mich erbarme, und werde Mitleid haben, mit wem ich Mitleid habe." So liegt es nun nicht an dem Wollenden, auch nicht an dem Laufenden, sondern an dem sich erbarmenden Gott. Denn die Schrift sagt zum Pharao: "Eben hierzu habe ich dich erweckt, damit ich meine Macht an dir erweise und damit mein Name verkündigt werde auf der ganzen Erde." Also nun: Wen er will, dessen erbarmt er sich, und wen er will, verhärtet er. Du wirst nun zu mir sagen: Warum tadelt er noch? Denn wer hat seinem Willen widerstanden? Ja freilich, Mensch, wer bist du, der du das Wort nimmst gegen Gott? Wird etwa das Geformte zu dem Former sagen: Warum hast du mich so gemacht? Oder hat der Töpfer nicht Macht über den Ton, aus derselben Masse das eine Gefäß zur Ehre und das andere zur Unehre zu machen? Wenn aber Gott, willens, seinen Zorn zu erweisen und seine Macht zu erkennen zu geben, mit vieler Langmut die Gefäße des Zorns ertragen hat, die zum Verderben zubereitet sind, und wenn er handelte, damit er den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen des Erbarmens zu erkennen gebe, die er zur Herrlichkeit vorher bereitet hat, nämlich an uns, die er auch berufen hat, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Nationen. Wie er auch in Hosea sagt: "Ich werde Nicht-mein-Volk mein Volk nennen und die Nicht-Geliebte Geliebte." "Und es wird geschehen, an dem Ort, da zu ihnen gesagt wurde: Ihr seid nicht mein Volk, dort werden sie Söhne des lebendigen Gottes genannt werden." Jesaja aber ruft über Israel: "Wäre die Zahl der Söhne Israels wie der Sand des Meeres, nur der Rest wird gerettet werden. Denn indem er das Wort vollendet und abkürzt, wird der Herr es auf der Erde ausführen." Und wie Jesaja vorher gesagt hat: "Wenn nicht der Herr Zebaoth uns Nachkommenschaft übrig gelassen hätte, so wären wir wie Sodom geworden und Gomorra gleich geworden." Was wollen wir nun sagen? Dass die Nationen, die nicht nach Gerechtigkeit strebten, Gerechtigkeit erlangt haben, eine Gerechtigkeit aber, die aus Glauben ist; Israel aber, das einem Gesetz der Gerechtigkeit nachstrebte, ist nicht zum Gesetz gelangt. Warum? Weil es nicht aus Glauben, sondern als aus Werken geschah. Sie haben sich gestoßen an dem Stein des Anstoßes, wie geschrieben steht: "Siehe, ich lege in Zion einen Stein des Anstoßes und einen Fels des Ärgernisses, und wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden."

(Röm 9)

### **Hl. Johannes Chrysostomus - 17. Homilie zum Römerbrief (Röm IX, V. 1—33)**

Röm IX, V. 1: „Ich sage die Wahrheit, bei Christus, und lüge nicht; zugleich

bezeugt es mir mein Gewissen, beim Hl. Geiste.“

Habt ihr nicht das Empfinden gehabt, daß ich euch in meinem letzten Vortrage Großes, ja die menschliche Natur geradezu Übersteigendes von der Liebe des hl. Paulus zu Christus gesagt habe? Und in der Tat, es waren ihrer Natur nach große Dinge, die sich kaum in menschliche Worte fassen lassen. Und doch überragt die Stelle, die ich heute zu behandeln habe, die vorausgehende noch bei weitem, so viel wie das Wort des Apostels mein eigenes. Ich hätte es neulich nicht für möglich gehalten, daß etwas noch Erhabeneres kommen könnte; doch die Stelle, die ich euch soeben vorgelesen habe, kommt mir noch viel großartiger vor als alles Vorausgegangene. Dessen war sich auch der hl. Paulus bewußt, und er bringt dies in der Einleitung dieses Abschnittes zum Ausdruck. Wie jemand, der im Begriffe steht, etwas ganz Außerordentliches zu sagen, und bei vielen seiner Zuhörer auf Unglauben zu stoßen fürchtet, beteuert er im voraus die Wahrheit dessen, was er sagen will. So pflegt man es zu machen, wenn man etwas sagen will, was manchen unglaublich vorkommen könnte, wovon man aber selbst voll überzeugt ist. „Ich sage die Wahrheit“, spricht er, „bei Christus und lüge nicht; zugleich bezeugt es mir mein Gewissen“,

V. 2: „daß ich große Trauer und unaufhörlichen Kummer in meinem Herzen trage.“

V. 3: „Ich wünschte, selbst anathema zu sein von Christus weg.“

— Was sagst du, Paulus? Von Christus, den du so sehr liebst, von dem dich (wie du sagtest) weder Himmel noch Hölle, weder Sichtbares noch Geistiges oder irgend etwas anderes soll scheiden können, von dem wünschest du nun weg anathema zu sein? Was ist da geschehen? Bist du anderen Sinnes geworden? Hast du deine frühere Liebe aufgegeben? — O nein, antwortet er, fürchte nichts! Ich habe sie sogar noch gesteigert. Wieso wünschest du aber jetzt anathema zu sein, verlangst du also nach einer Scheidung, nach einer Trennung von Christus, bei der es kein Wiederfinden gibt? — Eben weil ich ihn so sehr liebe, antwortet er. — Aber sag' mir, wie und auf welche Art? Das Ganze ist mir rätselhaft. — Zunächst wollen wir, wenn es beliebt, uns darüber klar zu werden suchen, was das heißt „anathema sein“; dann wollen wir den Apostel selbst darüber befragen und seine unaussprechliche, fast wahnsinnige Liebe betrachten. — Was heißt also „anathema sein“? Höre den Apostel, wie er an einer anderen Stelle spricht: „Wenn aber einer nicht liebt unsern Herrn Jesus Christus, der sei anathema“<sup>1</sup>, d. h. der werde ausgeschieden, der werde abgesondert von der Gemeinschaft. Wie nämlich ein anathema, d. i. ein Gott gemachtes Weihgeschenk, aus dem gewöhnlichen Gebrauch ausgeschieden wird und es niemand mit den Händen berühren, ja ihm nicht einmal nahe kommen darf, so belegt der Apostel hier im entgegengesetzten Sinne einen Menschen, der aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschieden ist, mit demselben Namen; er bezeichnet ihn damit als einen von den übrigen

---

<sup>1</sup> 1 Kor. 16, 22.

Gläubigen Abgesonderten, aus ihrer Gemeinschaft Ausgestoßenen und verbietet allen auf das strengste, mit ihm Verkehr zu pflegen. Einem Weihgeschenk (ἄνάθεμα) wagt sich niemand zu nähern aus Ehrfurcht; von einem Ausgeschlossenen halten sich alle aus dem entgegengesetzten Grunde fern. Der Begriff der Absonderung ist in beiden Fällen der gleiche; es findet da wie dort eine Ausscheidung aus der großen Menge statt. Nur die Art der Ausscheidung ist nicht dieselbe, sondern es ist in beiden Fällen eine solche im gerade entgegengesetzten Sinne. In dem einen Falle hält man sich ferne als von einer Gott gehörigen Sache, im anderen Falle als von einem Gott Entfremdeten, einem aus der kirchlichen Gemeinschaft Ausgestoßenen. Das wollte der Apostel ausdrücken, wenn er sagte: „Ich wünsche anathema zu sein von Christus weg.“ Er sagt auch nicht einfach: „ich wollte“, sondern mit noch stärkerer Betonung: „Ich wünschte“. Wenn du aber auch dann noch beunruhigt bist und auch diese Wendung noch zu schwach finden solltest, so fasse nicht bloß die Tatsache ins Auge, daß der Apostel von Christus getrennt sein wollte, sondern auch den Grund, warum er es wollte, und du wirst dann das Übermaß seiner Liebe erst recht erkennen. Es ist so wie mit der Beschneidung, die er (noch nach seiner Bekehrung) andern erteilte. Wenn wir nicht diese Tatsache allein ins Auge fassen, sondern auch den Grund, warum er die Beschneidung beibehielt, müssen wir ihn um so mehr bewundern. Ja, er vollzog nicht bloß die Beschneidung, sondern ließ sich auch das Haupt scheren und brachte Opfer dar. Und doch sagen wir deswegen nicht, er sei ein Jude gewesen, sondern rühmen gerade deswegen von ihm, er habe sich freigemacht vom Judentum und sei ein aufrichtiger Anhänger von Christus gewesen. Trotzdem er die Beschneidung übte und trotzdem er Opfer darbrachte, stempelst du ihn nicht zu einem Begünstiger des Judentums, sondern rühmst gerade deswegen von ihm, daß er dem Judentum ferne gestanden sei. Laß es dich also auch in gleicher Weise nicht beunruhigen, wenn du hörst, daß er darnach verlange, anathem zu sein, sondern preise ihn gerade deswegen, nachdem du den Grund kennen gelernt hast, warum er es wollte. Wenn wir nicht immer die Ursache der Handlungsweise ins Auge fassen, müssen wir auch den Elias einen Menschenmörder nennen, und den Abraham nicht bloß einen Menschenmörder, sondern sogar einen Kindesmörder; ebenso müssen wir den Phinees und den Petrus des Mordes zeihen. Ja, du kämest dazu, nicht bloß von den Heiligen, sondern von Gott, dem Herrn aller Dinge, selbst ganz Ungehöriges zu argwöhnen, wenn du diese Regel nicht befolgen wolltest. Damit wir also nicht in diesen Fehler verfallen, wollen wir immer erst die Ursache, die Absicht, die Zeit und alle andern Umstände, die eine Handlung rechtfertigen können, uns vor Augen führen und erst dann die Handlung selbst untersuchen. So wollen wir es auch dieser heiligen Seele gegenüber halten. — Was war nun der Grund, (warum er seine Trennung von Christus wünschte)? Wieder sein geliebter Jesus. Nicht seinetwegen wollte er sie, sondern er sagte: „Ich wünschte anathem zu

sein von ihm weg für meine Brüder.“ Darin liegt ein Zeugnis für seine Demut. Er will nicht den Anschein erwecken, als habe er damit etwas Großes von sich gesagt und Christus einen Gefallen erwiesen. Darum fügt er noch bei: „die ja Stammverwandte von mir sind“, um so seine hochherzige Gesinnung zu verbergen. Daß er aber alles das um Christi willen wollte, das kannst du aus den folgenden Worten heraushören. Nach den Worten: „die ja Volksgenossen von mir sind“, fährt er nämlich fort:

V. 4: „Denen die Kindschaft, die Herrlichkeit, der Bund, die Gesetzgebung, der Gottesdienst und die Verheißungen gehören“,

V. 5: „denen die Väter gehören und von denen dem Fleische nach Christus stammt, der da Gott ist über alle, hochgetobt in Ewigkeit. Amen.“

Wieso das? fragst du. Wenn der Apostel anathema — ausgestoßen — sein wollte, damit die andern den Glauben erlangten; so hätte er sich dasselbe auch für die Heiden wünschen müssen; wenn er es sich bloß für die Juden wünscht, so zeigt er damit, daß er es nicht aus Liebe zu Christus wollte, sondern aus Liebe zu seinen Stammesgenossen. — Doch nein, sage ich; wenn er es sich für die Heiden gewünscht hätte, wäre seine Liebe zu Christus nicht in derselben Weise hervorgetreten; gerade daß er es sich nur für die Juden wünschte, beweist, daß seinem Wunsche rein nur Eifer für die Ehre Christi zugrunde lag. — Ich weiß, daß euch diese meine Behauptung sonderbar vorkommt; um euch zu beruhigen, will ich sie euch sogleich klar zu machen suchen. — Der Apostel hat den oben angeführten Ausspruch nicht ohne Grund getan. Bei den Juden seiner Zeit war nämlich folgende Klage gegen Gott allgemein: sie seien doch gewürdigt worden, Söhne Gottes zu heißen, sie hätten das Gesetz empfangen, sie hätten die richtige Gotteserkenntnis vor allen andern Völkern gehabt, ihnen sei so große Auszeichnung widerfahren, sie hätten früher als die ganze andere Welt die richtige Gottesverehrung geübt, ihnen allein seien Verheißungen und Stammväter gegeben worden, ja sie seien, das Größte von allem, die Voreltern Christi geworden — denn das besagt der Satz: „von denen Christus dem Fleische nach stammt“ — und nun würden sie mit Schmach hinausgestoßen, und an ihre Stelle träten Heiden, Menschen, die niemals eine richtige Gotteserkenntnis gehabt hätten. Solche gotteslästerliche Reden mußte nun Paulus mit Schmerz anhören. Aus Kummer darüber, wie dadurch Gottes Ehre Abbruch geschehe, wünschte er anathema zu sein, wenn es dadurch möglich würde, daß die Juden zum Heile gelangten, daß solche Gotteslästerung aufhöre und es nicht den Anschein habe, als sei Gott gegen die Nachkommen jener, denen diese glänzenden Verheißungen gemacht worden waren, wortbrüchig geworden. Damit man ersehe, wie sehr es ihn schmerze, daß die Verheißung Gottes an Abraham: „Dir will ich dieses Land geben und deiner Nachkommenschaft“<sup>2</sup> nicht als erfüllt gelte, darum sprach der Apostel jenen

---

<sup>2</sup> 1 Mos. 12, 7.

Wunsch aus. — Nach diesen Worten fährt er fort:

V. 6: „Nur das nicht, daß unerfüllt geblieben sei Gottes Wort.“

Damit bringt er zum Ausdruck, daß er alles das ertragen wolle mit Rücksicht auf das Wort Gottes, d. h. auf die dem Abraham gemachte Verheißung. In ähnlicher Weise trat auch Moses bei Gott scheinbar für die Israeliten als Fürsprecher ein, in Wirklichkeit handelte auch er aus Sorge um die Ehre Gottes. „Laß ab von deinem Zorn gegen sie“, bittet er, „damit es nicht heiße: deswegen, weil er sie nicht retten konnte, hat er sie hinausgeführt, um sie in der Wüste zugrunde gehen zu lassen“<sup>3</sup>. Ebenso sagt auch Paulus: Damit es nicht heiße, daß die Verheißung Gottes unerfüllt geblieben ist, daß seine Versprechungen trügerisch gewesen sind, daß sein Wort nicht zur Tat geworden ist, darum wollte ich anathema — ausgestoßen — werden. Das alles aber konnte er nicht von den Heiden sagen. Ihnen war keine solche Verheißung gemacht worden, sie hatten keine wahre Gottesverehrung geübt; darum gab es keine Lästerung Gottes ihretwegen. Aber wegen der Juden, denen die Verheißung zuteil geworden war, die vor allen andern Gott nahestanden, derentwegen wünschte sich der Apostel solches. Du siehst also, wie wahr meine Worte sind: Hätte der Apostel der Heiden wegen (das Anathema) gewünscht, so wäre nicht so klar zum Ausdruck gekommen, daß er es aus Rücksicht auf die Ehre Christi getan. Da er aber für die Juden anathema — ausgestoßen — zu sein wünschte, so geht klar daraus hervor, daß er dieses Verlangen einzig und allein wegen Christus hatte. Darum sagte er: „Denen die Kindschaft, die Herrlichkeit, der Gottesdienst und die Verheißung gehörte.“ Von dorthier, will er sagen, kam das Gesetz, welches von Christus redete, und alle die Bündnisse bezogen sich auf sie. Von ihnen stammte Christus ab, und die Väter, welche die Verheißungen über ihn bekommen hatten, gehörten alle ihnen an. Und dennoch widerfuhr ihnen das Gegenteil von allen diesen Verheißungen; sie gingen aller Güter verlustig. Das schmerzt mich, will er sagen, und wenn es möglich wäre, ausgeschieden zu werden aus dem Chor der Heiligen, die Christus umgeben, und los von ihm leben zu müssen — freilich nicht los von seiner Liebe, das sei ferne, denn aus Liebe ging ja sein Wunsch hervor, sondern los vom Genuß seiner Herrlichkeit —, so würde ich das auf mich nehmen, damit man meinen Herrn nicht weiter lästere, damit ich nicht weiter Reden anhören müßte wie folgende: Das ist doch rein zum Lachen: Den einen hat er das Versprechen gegeben, den andern hat er es gehalten; von den einen stammte er ab, die andern führte er zum Heile; den Vorvätern der Juden hatte er Verheißungen gemacht, ihre Nachkommen ließ er im Stich und setzte Leute in den Genuß ihrer Güter, die ihn niemals vorher gekannt hatten; jene mühten sich ab mit der Beobachtung des Gesetzes und mit dem Lesen der Weissagungen der Propheten, und diese, die eben erst von den Altären der Götzen hergekommen waren, erhielten den Vorzug vor ihnen. Wo ist da das Walten einer Vorsehung zu erkennen? Damit man also, will er sagen, nicht so

---

<sup>3</sup> 5 Mos. 9, 28.

über meinen Herrn spreche — wenn es auch mit Unrecht geschieht —, darum möchte ich gerne auf das Himmelreich und seine unaussprechliche Herrlichkeit verzichten und alle Übel ertragen; mein größter Trost wäre es, keine Lästerungen mehr gegen den hören zu müssen, den ich so sehr liebe. Solltest du aber Pauli Wort noch nicht fassen, so bedenke, daß auch viele Väter oft solche Opfer für ihre Kinder bringen. Sie nehmen freiwillig die Trennung von ihnen auf sich, um sie in angesehener Stellung zu sehen. Sie ziehen das Glück ihrer Kinder dem Behagen des Beisammenseins mit ihnen vor.

Weil wir von einer so echten Gottesliebe, wie sie Paulus hatte, weit entfernt sind, darum vermögen wir seinen Ausspruch nicht zu fassen. Gibt es doch Leute — sie sind eigentlich gar nicht wert, den Heiligen auch nur anzuhören —, die so wenig Verständnis für seinen Liebesseifer haben, daß sie glauben, er spreche hier vom zeitlichen Tode. Von denen möchte ich behaupten, daß sie von Paulus so wenig Ahnung haben wie ein Blinder vom Sonnenstrahl, ja noch viel weniger. Ein Mensch wie er, der jeden Tag dem Tod ins Auge sah, der beständig in Gefahren schwebte, der ausrief: „Was wird mich scheiden von der Liebe Christi? Etwa Trübsal oder Angst, oder Verfolgung oder Hunger?“ dem ein solches Bekenntnis nicht genügte, der sich vielmehr im Geiste aufschwang zum Himmel und den Himmel der Himmel, der Engel und Erzengel Heim und was noch darüber hinaus liegt, in kühnem Geistesfluge durchmaß, der Gegenwart und Zukunft, Sichtbares und Unsichtbares, Freud und Leid, und was es sonst noch gibt, ohne jeglichen Ausschluß mit seinem Geiste umfaßt; ja, der, noch nicht zufrieden damit, sich sogar eine neue Welt, die noch nicht ist, in seinem Geiste schafft — der sollte, wenn er etwas ganz Großes ausdrücken will, dabei an den zeitlichen Tod denken?

Nein, nein; so ist es ganz gewiß nicht. Ihm so etwas zuzumuten, bringen nur Würmer, die im Staube kriechen, zustande. Wenn er den leiblichen Tod gemeint hätte, wieso hätte er gewünscht, anathema, verbannt aus der Nähe Christi zu sein? Denn gerade der Tod hatte ihn ja zu Christus geführt und ihn in den Genuß der ewigen Herrlichkeit gesetzt. — Andere wagen eine Auslegung, welche noch lächerlicher ist. Nicht den Tod, sagen sie, wünsche sich der Apostel, sondern eine Morgengabe, ein Weihgeschenk Christi zu sein. Aber wo fände sich ein so armseliger, niedrig denkender Christ, der sich das nicht wünschte? Und was hätte es für einen Sinn, daß er sich dies für seine Volksgenossen wünscht? — Lassen wir also solche Hirngespinnste und solche Schwätzereien beiseite — sie verdienen so wenig eine Widerlegung wie das Geschwätz kleiner Kinder — und kehren wir wieder zum Texte zurück. Schwelgen wir in diesem Meere der Liebe, schwimmen wir darin nach Herzenslust herum, blicken wir in die Flamme dieser unfaßbaren Liebe! Ja, man kann gar keinen Vergleich finden, der entsprechend wäre. Denn es gibt kein Meer, das so unermeßlich, keine Flamme, die so hellglühend wäre wie diese



Liebe. Kein menschliches Wort vermag sie vollkommen auszudrücken; nur der allein kennt sie richtig, der sie in vollkommenstem Maße besitzt.

Wohlan, laßt mich die Worte des Textes noch einmal anführen: „Ich selbst wünschte anathema — verkannt — zu sein.“ Was heißt das: „Ich selbst“? Ich, der ich allein Lehrer gewesen bin, der ich unzählige gute Taten vollbracht, der ich Hoffnung habe auf überreichen Lohn, der ich meinen Heiland so sehr liebe, daß ich diese Liebe zu ihm allem vorziehe, der ich in einem fort von Liebe zu ihm brenne, der ich dieser Liebe alles andere hintansetze. Es war ihm ja nicht bloß darum zu tun, von Christus geliebt zu werden, sondern ihn auch seinerseits innig zu lieben. Ja, gerade das war sein Hauptstreben; das allein hatte er im Auge, dafür ertrug er alles gerne; dieser hehren Liebe genugzutun, war sein einziges Ziel bei allem. In dieser Liebesgesinnung wünscht er sich auch, anathema zu sein. Doch das sollte ihm in dieser Weise nicht widerfahren. Darum geht er im folgenden ein auf die Widerlegung der Beschuldigungen; er bringt landläufige falsche Meinungen vor und widerlegt sie. Bevor er aber zu der eigentlichen Widerlegung schreitet, wirft er einige vorbereitende Gedanken hin. Wenn er nämlich sagt: „Denen die Kindschaft, die Herrlichkeit, der Bund, die Gesetzgebung, der Gottesdienst und die Verheißungen gehören“, so will er damit nichts anderes sagen, als daß Gott den Willen gehabt hat, sie zu retten. Diesen Willen hat Gott zum Ausdruck gebracht durch das, was er ihnen im Alten Bunde tat, dadurch, daß er Christus von ihnen abstammen ließ und daß er ihren Vätern Verheißungen gab. Die Juden aber haben in undankbarer Weise dieses ganze Wohlwollen unbeachtet gelassen. Der Apostel erwähnt jene Wohltaten Gottes als ebensoviele Beweise seiner Gnade, nicht aber um die Juden zu erheben. Denn die Gotteskindschaft ist eine Gnade, ebenso die Herrlichkeit und die Verheißungen und das Gesetz. Bei Betrachtung alles dessen und bei dem Gedanken, welche Mühe sich Gott im Verein mit seinem Sohne gegeben hat, um sie zu retten, ruft der Apostel laut aus: „Der da hochgelobt sei in Ewigkeit; Amen.“ Damit spricht er dem eingeborenen Sohne für alles den Juden erwiesene Gute seinen Dank aus. Was besagt es, meint er, wenn andere Gott lästern? Wir, die wir seine Geheimnisse kennen, seine unaussprechlich große Weisheit und seine übergroße Vorsehung, wir wissen es sehr wohl, daß er keine Lästerung verdient, sondern des höchsten Lobpreises würdig ist. Aber bloß selbst dieses Bewußtsein zu haben, genügt ihm nicht; er unternimmt es, im folgenden auch die Gründe dafür ins Licht zu setzen und den Juden scharf an den Leib zu rücken. Aber nicht früher unternimmt er den Angriff auf sie, als bis er das Mißtrauen, das sie gegen ihn hegen konnten, zerstreut hat. Damit es nicht den Anschein habe, als halte er die Juden, zu denen er spricht, für seine Feinde, sagt er weiter unten: „Brüder, meines Herzens Wunsch und mein Flehen zu Gott ist für sie (die Juden), daß sie das Heil erlangen möchten“<sup>4</sup>. Auch hier sucht er bei allem, was er sagt, den Schein zu

---

<sup>4</sup> Röm. 10, 1.

vermeiden, als spreche er aus Feindschaft, mag er was immer gegen sie vorbringen. Darum steht er nicht an, sie seine „Stammverwandten“ und seine „Brüder“ zu nennen. Wenn er auch alles, was er spricht, aus Liebe zu Christus spricht, so sucht er doch auch ihre Zuneigung zu gewinnen und seiner folgenden Rede gute Aufnahme zu sichern. Er reinigt sich zunächst von jedem Verdacht in bezug auf das, was er gegen sie vorzubringen hat, und geht dann erst zu dem Gegenstand über, der (wie er voraussieht) den Widerspruch vieler herausfordern wird. Der Apostel mußte nämlich, wie ich schon sagte, die Frage vieler gewärtigen, warum denn die Juden, die doch die Verheißung bekommen hatten, leer ausgegangen, die Heiden dagegen, die niemals von einer solchen auch nur gehört, ihnen vorgezogen und zum Heil berufen worden seien. Um nun dieses Bedenken zu beheben, gibt der Apostel die Aufklärung darüber, bevor er sich noch den Einwand macht. Es könnte nämlich jemand einwenden: Wie? Du bist für Gottes Ehre mehr besorgt als Gott selbst? Braucht er denn deine Hilfe, damit sein Wort nicht unerfüllt bleibe? Gegen einen solchen Einwand nimmt Paulus im vornhinein Stellung, indem er bemerkt: Das habe ich gesagt, „nicht weil etwa Gottes Wort unerfüllt geblieben ist“, sondern um einen Beweis meiner Liebe zu Christus zu geben. Auch wenn es so gekommen ist, sind wir nicht in Verlegenheit, will er sagen, wegen Gottes Wort und nicht um den Beweis, daß seine Verheißung eingetroffen ist. Gewiß, Gott hat dem Abraham verheißt: „Dir und deiner Nachkommenschaft will ich dieses Land geben“<sup>5</sup>, und: „Gesegnet sollen werden in deiner Nachkommenschaft alle Völker“<sup>6</sup>. Laßt uns aber einmal sehen, was unter dieser Nachkommenschaft zu verstehen ist, sagt er. Denn nicht alle, die von Abraham abstammen, sind seine wahre Nachkommenschaft. Darum heißt es weiter:

**„Nicht alle, die von Israel abstammen, sind echte Israeliten.“ V. 7: „noch auch alle Kinder, deswegen weil sie Abrahams Nachkommen sind.“**

Wenn dir nur einmal klar sein wird, was unter Abrahams Nachkommenschaft zu verstehen ist, dann wirst du auch die seiner Nachkommenschaft gegebene Verheißung verstehen und einsehen, daß Gottes Wort nicht unerfüllt geblieben ist. Sag’ also, was ist unter dieser Nachkommenschaft zu verstehen? Nicht ich gebe die Erklärung, sagt er, sondern das Alte Testament, wenn es dort heißt: „In Isaak wird dir Nachkommenschaft zuteil werden“<sup>7</sup>. Was heißt: „In Isaak“? Erkläre es!

**V. 8: „Das heißt: Nicht die Kinder des Fleisches, die sind Kinder Gottes, sondern die Kinder der Verheißung, die werden als Nachkommenschaft verstanden.“**

Beachte da den Scharfsinn und den hohen Standpunkt der Betrachtungsweise des Paulus! In seiner Erklärung sagt er nicht, daß nicht die Kinder des Fleisches

---

5 1 Mos. 12, 7.

6 Ebd. 12, 3.

7 1 Mos. 21, 12.

Kinder Abrahams sind, sondern daß sie nicht „Kinder Gottes“ sind. Er stellt eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart her und zeigt, daß auch Isaak nicht ein Kind Abrahams schlechtweg war. Der Sinn seiner Worte ist der: **Alle die, welche nach Art des Isaak (von Abraham) abstammen, die sind Kinder Gottes und zugleich Nachkommen Abrahams. Denn deswegen hat Gott gesagt: „In Isaak wird dir Nachkommenschaft zuteil werden.“ Du sollst daraus ersehen, daß nur die, welche in derselben Weise Abraham zum Vater haben wie Isaak, im eigentlichen Sinne die Nachkommenschaft Abrahams sind. Wie hatte nun Isaak den Abraham zum Vater? Nicht nach dem Gesetze der Natur, nicht infolge der Zeugungskraft des Abraham, sondern kraft der Verheißung Gottes. Was heißt: „Kraft der Verheißung Gottes“?**

**V. 9: („Die Worte der Verheißung sind diese:) Um diese Zeit werde ich kommen, und Sara wird einen Sohn haben“<sup>8</sup>.**

**Diese Verheißung aus dem Munde Gottes war es, die Isaak Sein und Leben gab. Aber die weiblichen Gebärorgane wirkten doch auch mit? Ja, aber nicht ihre Lebenskraft, sondern die Kraft der Verheißung Gottes brachte das Kind zur Welt. — In derselben Weise sind auch wir (wieder) geboren worden durch das Wort Gottes. Auch im Taufbade ist die zeugende und gebärende Kraft das Wort Gottes; denn „im Namen des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes“ sind wir getauft worden. Das ist eine Geburt nicht nach den Gesetzen der Natur, sondern kraft der Verheißung Gottes. Ebenso wie er die Geburt des Isaak vorausverkündigte und sie dann erst geschehen ließ, hat er auch unsere (Wieder-) Geburt durch alle Propheten lange Zeit voraus angekündigt und sie dann erst verwirklicht. Siehst du da, wie groß sich Gott gezeigt hat und wie er seine großen Verheißungen mit aller Leichtigkeit hat in Erfüllung gehen lassen?**

Wenn aber die Juden behaupten sollten, jenes: „In Isaak wird dir Nachkommenschaft zuteil werden“ besage, daß alle, die von Isaak abstammen, zur Nachkommenschaft Abrahams gerechnet werden, so würde daraus folgen, daß auch die Idumäer und alle anderen Abkömmlinge Abrahams als seine Söhne gelten mußten; denn ihr Stammvater Esau war ein Sohn des Isaak. Nun gelten aber die Idumäer nicht nur nicht als Abrahams Kinder, sondern sie sind ein ihm ganz und gar fernstehendes Volk. Siehst du, daß nicht die Kinder, die dem Fleische nach von Abraham abstammen, deswegen schon Kinder Gottes sind, und daß durch die Art der natürlichen Abstammung (der wahren Kinder Abrahams) die Wiedergeburt durch die Taufe vorgebildet war? Was dort das natürliche Gebärorgan, ist hier das Wasser. Aber wie hier alles eine Wirkung des Hl. Geistes ist, so dort alles eine solche der Verheißung. Kälter als Wasser war das mütterliche Gebärorgan der Sara infolge der Unfruchtbarkeit und des Alters. — Führen wir was also den hohen Adel unserer Abstammung recht zu Gemüte,

---

<sup>8</sup> Ebd. 18, 10.

und erweisen wir uns seiner würdig durch unser Leben! Nichts Fleischliches, nichts Irdisches hat daran teil. Also wollen auch wir nichts dergleichen an uns tragen. Denn weder Beischlaf noch fleischliche Begierde noch Umarmung noch Sinnenlust, sondern einzig: die Liebe Gottes war die wirkende Ursache dieser unserer Wiedergeburt. Wie dort im hoffnungslosen Alter der Sara, so tritt hier im eingetretenen Greisenalter der Sünde der neue Isaak zutage, und alle sind wir Kinder Gottes und Nachkommenschaft Abrahams geworden.

V. 10: „Aber nicht allein sie (die Sara), sondern auch die Rebekka (empfing die Verheißung), die allein von Isaak, unserem Vater, Kinder hatte.“

— Schwer und umstritten war die Frage, die der Apostel hier aufrollt. Darum erörtert er sie nach mehreren Richtungen hin und sucht von allen Seiten die auftauchenden Bedenken zu lösen. Denn wenn es etwas Unbegreifliches und Unerwartetes war, daß die Juden nach den so großen Verheißungen, die ihnen gemacht worden waren, leer ausgingen, so ist es noch viel unbegreiflicher, daß wir in den Besitz ihrer Güter eingetreten sind, die wir nie dergleichen erwartet hatten. Es ist dasselbe, wie wenn ein königlicher Prinz, dem der Thron seines Vaters verheißen ist, unter das gewöhnliche Volk zurückgestoßen würde und an seiner Stelle ein verurteilter Schwerverbrecher, den man aus dem Gefängnisse geholt hat, den Thron erhielte, der jenem gebührt. Wie willst du so etwas rechtfertigen? fragt man. Damit, daß der Sohn des Thrones unwürdig war? Aber der andere ist es auch und noch viel mehr. Also sollten sie entweder beide bestraft oder beide ausgezeichnet werden. Ebenso liegt der Fall mit den Heiden und den Juden, ja, noch viel widerspruchsvoller. Daß sie alle unwürdig waren, hat der Apostel oben zum Ausdruck gebracht, wo er sagte: „Alle haben gesündigt und entbehren des Ruhmes vor Gott“<sup>9</sup>. Das Merkwürdige dabei ist aber, daß, obzwar alle unwürdig waren, nur gerade die Heiden das Heil erlangten. Nebstdem könnte man ein anderes Bedenken aufwerfen und sagen: Wenn Gott seine Verheißungen den Juden gegenüber nicht erfüllen wollte, warum hat er sie ihnen gemacht? Menschen, die nicht in die Zukunft schauen können, lassen sich ja oft täuschen und verheißen solchen Geschenke, die sich nachher als unwürdig erweisen. Gott jedoch, der die Gegenwart und die Zukunft voraussieht, wußte ganz genau im voraus, daß die Juden sich seiner Versprechungen unwürdig machen und darum das Versprochene nicht erhalten würden; warum hat er ihnen also überhaupt etwas versprochen?

Wie löst nun Paulus diese Schwierigkeit? Dadurch, daß er darlegt, wer das Israel ist, dem jene Verheißungen gelten. War das geschehen, dann war zugleich der Beweis erbracht, daß alle Verheißungen Gottes in Erfüllung gegangen seien. Der Apostel tut dies mit den Worten: „Denn nicht alle, die von Israel abstammen, sind echte Israeliten.“ Darum gebraucht er nicht den Namen Jakob, sondern Israel, ein Name, der an Tugend, an einen Gerechten, an ein Geschenk

---

<sup>9</sup> Röm. 3, 23.

von oben und an Schauen Gottes denken läßt. Aber, wendet man ein, „es haben doch alle gesündigt und entbehren des Ruhmes vor Gott“. Wenn also alle gesündigt haben, wie kommt es, daß die einen das Heil erlangten, die andern aber verloren gingen? — Weil nicht alle kommen wollten. Soviel es auf Gott ankam, gelangten alle zum Heil; denn dazu berufen waren sie alle. Er sagt das aber nicht geradezu heraus, sondern er löst die Frage auf einem weiten Umwege. Er führt andere Beispiele an und stellt eine andere Frage, wie er auch oben eine sehr große Schwierigkeit durch Heranziehung einer andern gelöst hat. Er hatte nämlich die Frage aufgeworfen, wieso infolge der Gerechtigkeit Christi alle übrigen an dieser Gerechtigkeit teilhaben konnten, und hat zur Lösung dieser Frage das Beispiel Adams angeführt, indem er sagte: „Denn wenn durch die Übertretung des einen der Tod herrschte, so werden um so mehr die, welche die überschwengliche Fülle der Gnade empfangen haben, im Leben herrschen.“ Den Fall Adams löst er aber nicht, sondern den des andern mit Hilfe desselben; er macht klar, daß es doch eine größere Berechtigung habe, daß Christus, der für die Menschen gestorben ist, auf sie einen Einfluß habe, wenn er wolle. Daß alle gestraft worden seien wegen der Sünde eines einzigen, das kommt vielen unbegründet vor; daß aber alle gerechtfertigt worden seien durch die Gerechtigkeit eines einzigen, das mag begründeter und Gott angemessener sein. Aber gleichwohl klärte er das Geheimnis, das im Falle Adams liegt, nicht auf; denn je unaufgeklärter es blieb, desto mehr waren die Juden zum Stillschweigen gezwungen. Die Schwierigkeit, die im Falle Christi liegt, wird auf den Fall Adams übertragen, und dadurch gewinnt der erstere an Klarheit. So verfährt der Apostel auch hier. Er löst die eine Frage durch eine andere. Er hat es ja mit den Juden zu tun. Daher klärt er die Beispiele, die er (aus ihrer Geschichte) herangezogen hat, nicht vollständig auf; er brauchte es nämlich in einem Wortgefechte mit Juden nicht zu tun. Er benützt aber jene Beispiele dazu, um die eigene Sache klarer zu machen. Was wunderst du dich, will er sagen, daß von den Juden die einen das Heil erlangten, die andern nicht? Sieht man ja doch, daß es in alter Zeit mit den Patriarchen ebenso ging. Warum wird nur Isaak Abrahams Nachkomme genannt, da dieser doch auch der Vater Ismaels und vieler anderer war? (Du wendest ein,) seine Mutter war eine Sklavin? Aber was hat das für einen Bezug auf den Vater? Doch ich will mich bei diesem Fall nicht weiter aufhalten; er mag fallen gelassen werden wegen des Sklavenstandes der Mutter. Was sollen wir aber von den Söhnen der Chettura sagen? Waren sie nicht Freigeborene als Söhne einer Freien? Warum genossen sie nicht dasselbe Vorrecht wie Isaak? Ja, was führe ich diese an? Rebekka war die einzige vollberechtigte Gattin Isaaks, und sie gebar zwei Knaben; beide hatten Isaak zum Vater. Obzwar sie nun beide denselben Vater hatten, von derselben Mutter waren, demselben Mutterschoß entsproßen, väterlicher- und mütterlicherseits leibliche Brüder und noch dazu Zwillingbrüder waren, genossen sie doch nicht dieselben Rechte. Hier kannst du die Schuld nicht auf

den Sklavenstand der Mutter schieben wie bei Ismael, auch nicht darauf, daß sie von zwei verschiedenen Müttern geboren waren wie die Söhne der Chettura und der Sara; sie kamen sogar zur selben Stunde zur Welt. Darum greift Paulus gerade dieses Beispiel als das klarste auf: „Nicht allein bei Isaak traf das zu“, „sondern auch Rebekka hatte nur von Isaak, unserem Vater, Kinder.“

V. 11: „Sie waren noch nicht geboren und hatten noch nichts Gutes oder Böses getan, damit der Ratschluß Gottes nach freier Wahl bestehe“,

V. 12 „nicht veranlaßt durch gute Werke, sondern einzig hervorgegangen aus dem freien Willen dessen, der sie berief, da ward ihr gesagt:“

V. 13: „Der Ältere wird dem Jüngeren dienen, wie geschrieben steht: „Jakob habe ich geliebt, Esau aber gehaßt.“

Warum wurde nun der eine geliebt, der andere gehaßt? Warum war der eine Knecht, der andere der Herr? Weil der eine schlecht, der andere aber gut war. Und doch waren sie noch nicht geboren, wurde der eine schon ausgezeichnet und der andere verworfen; denn sie waren noch nicht geboren, da sagte Gott schon: „Der Ältere wird dem Jüngeren dienen.“ Warum sagte nun Gott das? Weil er nicht wie ein Mensch auf den Verlauf der Dinge zu warten braucht, um zu sehen, was gut und was schlecht ist, sondern weil er schon voraus weiß, daß der gut und der schlecht sein wird. Dasselbe traf bei den Israeliten zu, nur in einer noch auffallenderen Weise. Was rede ich, will der Apostel sagen, von Esau und Jakob, von denen ja der eine schlecht und der andere gut war? Die Israeliten hatten alle dieselbe Sünde; hatten sie ja alle das goldene Kalb angebetet. Und doch fanden die einen (vor Gott) Erbarmen, die andern nicht. Denn es heißt: „Ich werde mich erbarmen, wessen ich mich erbarmen will, und begnadigen, wen ich begnadigen will.“ Dasselbe kann man auch an denen bewahrheitet sehen, die von Gott gestraft worden sind. Was sagst du zu Pharao? Warum wurde er so schwer bestraft? Weil er harten Herzens und unbotmäßig war? Aber war er es allein und sonst niemand? Warum wurde also nur er so schwer bestraft? Warum nannte er bei den Juden „ein Nichtvolk sein Volk“, und warum würdigte er wieder nicht alle derselben Auszeichnung? „Wenn sie auch sind“, heißt es, „wie der Sand am Meere, so wird doch nur ein übriggebliebener Teil gerettet werden“<sup>10</sup>. Warum nur ein übriggebliebener Teil? Siehst du, wie der Apostel absichtlich Schwierigkeiten in Menge aufwirft? Und ganz mit Recht. Wenn du nämlich den Gegner in Verlegenheit bringen willst, dann halte mit der Lösung der Frage zurück! Wenn es sich zeigt, daß er nicht weiß, wo aus und wo ein, warum sollst du dich in Gefahr begeben? Was sollst du ihn kecker machen dadurch, daß du nur dir die ganze Schwierigkeit aufhalsest?

Nun sag' mir doch, Jude, der du so viele Zweifel hast und keinen zu lösen imstande bist, was behelligst du uns mit der Frage, warum Gott gerade die Heiden berufen habe? Ich kann übrigens den richtigen Grund angeben, warum die Heiden gerechtfertigt worden sind, ihr aber leer ausgegangen seid. Welches

---

<sup>10</sup> Is. 10, 22.

ist nun dieser Grund? Daß jene aus dem Glauben, ihr aber aus den Werken des Gesetzes die Rechtfertigung erhofft habt. In diesem Widerstreit habt ihr in jeder Beziehung den kürzeren gezogen. „Denn da sie die Gerechtigkeit Gottes nicht erkennen“, heißt es, „und bloß ihre eigene geltend machen wollen, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen“<sup>11</sup>. Darin liegt, um das Ganze noch einmal kurz zusammenzufassen, die Lösung der ganzen Schwierigkeit, wie sie diese heilige Seele gibt. Damit es aber noch klarer wird, wollen wir das Gesagte noch einmal Punkt für Punkt durchgehen und uns dabei vor Augen halten, daß das Bemühen des hl. Paulus darauf gerichtet ist, in allem, was er sagt, zu zeigen, daß Gott allein die Würdigen kennt, daß aber kein Mensch dazu imstande ist; daß, wenn ein Mensch auch noch so genaue Kenntnis zu haben scheint, er sich doch oft in seinem Urteile irrt. Nur Gott, der die Geheimnisse des Innern kennt, weiß ganz genau, wer Belohnung und wer Bestrafung und Verdammung verdient. Er hat darum auch schon gar manche, die von den Menschen für gut gehalten wurden, überführt und bestraft, und solche, die für schlecht galten, belohnt und gezeigt, daß sie das nicht seien, als was sie galten. Er fällt eben sein Urteil nicht nach der Meinung der Menschen, sondern nach seiner eigenen ganz genauen und ganz untrüglichen Erkenntnis; er braucht nicht den Ausgang einer Sache abzuwarten, um zu sehen, wer gut und wer schlecht ist.

Um indes die Worte des Apostels nicht wieder unklar zu machen, wollen wir auf sie selbst zurückgehen. „Aber nicht allein, sondern auch Rebekka hatte Kinder von einem einzigen.“ Ich könnte ja auch, will der Apostel sagen, von den Kindern der Chettura sprechen, aber ich tue es nicht; ich will vielmehr, um einen vollständigen Sieg davonzutragen, nur die zwei anführen, die Kinder desselben Vaters und derselben Mutter waren. Beide stammten ja von Rebekka ab und von Isaak, dem vollbürtigen Sohn, dem berühmten und vor allen ausgezeichneten Manne, von dem es hieß: „In Isaak wird dir Nachkommenschaft zuteil werden“; von ihm, der unser aller Vater geworden ist. Wenn er aber unser aller Vater ist, dann sollten auch seine Nachkommen unsere Väter sein. Aber es ist nicht so. Siehst du, wie es nicht allein bei Abraham zutrifft, sondern auch bei seinem Sohn, und wie immer und überall Glaube und Tugend das hervorstechende und unterscheidende Merkmal echter Abstammung von ihnen sind? Bei den Kindern Abrahams sehen wir, daß der Name Kinder ihnen nicht mit Rücksicht auf ihre natürliche Abstammung von ihrem Vater zukommt, sondern mit Rücksicht auf die Tugend, durch die sie seiner würdig waren. Denn wenn es bloß auf die natürliche Abstammung ankäme, dann müßte Esau dieselben Rechte genießen wie Jakob. Denn auch er entstammte einem schon erstorbenen Mutterschoße, und auch seine Mutter war unfruchtbar, aber die Abstammung kommt nicht allein in Betracht, sondern auch die sittliche Führung; und das ist wichtig und kann uns zur Lehre dienen

---

<sup>11</sup> Röm. 10, 3.

für unsern Lebenswandel. Er sagt auch nicht, weil der eine gut, der andere aber Schlecht war, deswegen wurde der eine dem andern vorgezogen, damit man ihm nämlich nicht gleich entgegenhalten könne: Ja was? Sind denn die Heiden besser als die Beschnittenen? Wenngleich die Sache wirklich so ist, so sagt er es doch nicht geradezu. Es hätte nämlich gehässig ausgesehen. Er schiebt vielmehr alles auf das Wissen Gottes, wogegen ja doch niemand anzukämpfen wagen wird, es müßte denn sein, daß er toll wäre. „Sie waren noch nicht geboren“, heißt es, „da ward ihr schon gesagt: Der Ältere wird dem Jüngeren dienen.“ Er weist darauf hin, daß es nicht auf eine vornehme Abstammung dem Fleische nach ankomme, sondern daß man nach seelischer Tugend streben müsse, die Gott vor den Werken vorausweiß. „Sie waren noch nicht geboren“, heißt es, „und hatten noch nichts Gutes oder Böses getan, damit der Ratschluß Gottes nach freier Wahl bestehe, da ward ihr schon gesagt: Der Ältere wird dem Jüngeren dienen.“ Die Auswahl erfolgte gleich bei ihrer Geburt und war ein Werk des göttlichen Vorauswissens. „Damit die Auswahl“, heißt es, „als ein Werk der Vorsehung erscheine.“ Vom ersten Tage an wußte Gott und tat es kund, daß der eine gut sein werde, der andere nicht. Wende mir also nicht ein, will der Apostel sagen, daß du das Gesetz und die Propheten kanntest und schon so lange Zeit ihm dientest. Er, der die Seele zu beurteilen versteht, weiß auch, wer es verdient, das Heil zu erlangen. Ergib dich also in das unerforschliche Geheimnis der Auserwählung; denn er allein versteht es, genau nach Verdienst zu belohnen. Wie viele schienen wohl besser zu sein als Matthäus, so weit sich nach dem äußeren Schein der Werke beurteilen ließ? Gott jedoch, der die Geheimnisse des Herzens kennt und die im Innern verborgene Gesinnung zu beurteilen versteht, erkannte die Perle im Kot. Er blickte bewundernd auf seine innere Schönheit und, indem er an andern vorüberging, wählte er ihn aus. Zur Wohltat der Auserwählung fügte er noch seine Gnade hinzu und erklärte ihn als bewährt. So richten sich ja auch Fachleute in irdischen Künsten und andern Dingen nicht nach dem Urteil von Nichtkennern und treffen nicht darnach ihre Auswahl, sondern nach ihrer eigenen Sachkenntnis. Sie verwerfen oft das, was Nichtkenner anpreisen, und wählen aus, was diese verwerfen. So machen es oft Pferdekennner, Sachverständige im Abschätzen von Juwelen und Fachleute in andern Künsten. Um so mehr wird der gegen die Menschen so liebevolle Gott, die unergründliche Weisheit, der allein alles klar sieht, sich nicht an das Gutdünken der Menschen klammern, sondern nach seiner eigenen und untrüglichen und unbegrenzten Weisheit sein Urteil über alle fällen. So hat er den Zöllner und den Schacher und die öffentliche Sünderin auserwählt, dagegen die Priester und Ältesten und Vorsteher des Volkes beiseite gesetzt und verworfen.

Dieselbe Beobachtung kann man auch bei den Märtyrern machen. Viele von ihnen, die ganz ungeachtet waren, erlangten die Krone zur Zeit des Kampfes;



dagegen versagten andere und fielen, die allgemein für große Glaubenshelden angesehen wurden. Zieh darum den Schöpfer nicht zur Rechenschaft und frage nicht: Warum wurde der belohnt und der bestraft? Gott weiß gar wohl, warum er das eine und das andere tut. Darum sagte er auch im voraus: „Jakob habe ich geliebt und Esau gehaßt.“ Daß er dabei gerecht gehandelt hat, weißt du nach den Ereignissen; er aber hat es schon vor denselben sehr wohl gewußt. Gott schaut nämlich nicht bloß auf das äußere Werk, sondern auch auf den Adel der Gesinnung und die gute Absicht. Denn wer innerlich so gerichtet ist, der wird bald wieder zu sich kommen, wenn er auch einmal aus Übereilung eine Sünde begehen sollte. Auch in dem Zustand der Sünde, in dem er sich befindet, ist er von Gott nicht aufgegeben, sondern er, der Allwissende, wird sich bald wieder seiner erinnern. Wer dagegen innerlich verderbt ist, der wird zugrunde gehen, auch wenn er scheinbar etwas Gutes tut, weil er es mit schlechter Absicht tut. So hat David, als er sich des Mordes und des Ehebruchs schuldig gemacht hatte, doch bald diese Verbrechen wieder von sich abgewaschen, weil er sie aus Übereilung und hingerissen von der Leidenschaft, nicht aber aus vorsätzlicher Bosheit begangen hatte. Der Pharisäer dagegen, der nichts dergleichen getan hatte, der sich sogar sonst guter Werke rühmen konnte, verdarb alles durch die schlechte Gesinnung. V. 14 „Was sollen wir also sagen? Gibt es nicht Ungerechtigkeit bei Gott? Das sei ferne!“

— Also auch nicht uns und auch nicht den Juden gegenüber. Dann fügt der Apostel einen anderen Satz hinzu, der klarer<sup>12</sup> ist als dieser. Wie lautet er?

V. 15: „Denn zu Moses spricht er: Ich werde mich erbarmen, wessen ich mich erbarmen will und werde begnadigen, wen ich begnadigen will.“

— Der Apostel steigert die Schwierigkeit, indem er sie dadurch löst, daß er den Knoten mitten entzwei haut und dabei eine neue Unbegreiflichkeit zur Lösung heranzieht. Damit das Gesagte klarer werde, muß ich es näher ausdeuten. Gott hatte gesagt, das ist der Gedankengang des Apostels: „Der Ältere wird dem Jüngeren dienen“, und zwar schon vor ihrer Geburt. Wie also? Hat da Gott ungerecht gehandelt? Keineswegs. Und nun höre die folgende Begründung: Hier (bei Jakob und Esau) lag ein Unterschied zwischen Tugend und Laster vor; dort aber (bei den Israeliten in der Wüste) lag die gleiche Sünde aller Juden vor, nämlich die Aufstellung des goldenen Kalbes, und doch wurden die einen von ihnen gestraft, die andern nicht. Das Warum gibt Gott an in den Worten: „Ich werde mich erbarmen, wessen ich mich erbarmen will, und werde begnadigen, wen ich begnadigen will.“ Nicht dir, Moses, will Gott sagen, kommt es zu, wissen zu müssen, welche meiner Liebe würdig sind, sondern das laß meine Sache sein. Wenn es nun aber Moses nicht zukam, dies wissen zu müssen, um wieviel weniger kommt es uns zu. Darum setzt der Apostel den Ausspruch Gottes nicht einfach, wie er lautet, her, sondern er fügt auch bei, an wen er gerichtet war. „Zu Moses spricht er“, heißt es, damit nämlich die Achtung vor

<sup>12</sup> Manche Handschriften haben ἀσαφέστερον unklarer.

der Person jeden Widerspruch im vorhinein ausschlieÙe. Indem Paulus diese Lösung des Rätsels (der Auserwählung) gibt, haut er den Knoten einfach mitten durch. Er kommt aber gleich wieder mit einer neuen Schwierigkeit, indem er fortfährt: V. 16: „Es kommt also nicht auf das Wollen und nicht auf das Rennen an, sondern auf das Erbarmen Gottes.“

V. 17: „Sagt ja die Schrift zu Pharao: Gerade dazu habe ich dich erweckt, damit ich an dir meine Macht zeige, und damit mein Name verkündet werde auf der ganzen Erde.“

— Wie dort — das ist der Sinn dieser Worte — (bei den Israeliten in der Wüste) die einen heil blieben, die andern gestraft wurden, so erscheint auch hier dieser König einzig zu diesem Zwecke aufbewahrt (nämlich daß Gott an ihm seine Macht zeige). — Hierauf bringt der Apostel einen weiteren Einwand vor:

V. 18: „Also wen er will, begnadigt er, und wen er will, verstockt er.“

V. 19: „Du wirst mir einwenden: Was beklagt sich dann aber Gott (über Ungehorsam der Menschen)? Wer hat sich denn dann seinem Willen widersetzt?“

— Bemerkst du, wie der Apostel sich förmlich Mühe gibt, die Frage recht voller Widersprüche zu machen? Und er gibt die Lösung nicht sogleich — er tut auch das mit Vorbedacht —, sondern schneidet dem Fragesteller zunächst die Rede ab, indem er ihn so fragt:

V. 20: „Ja, aber, o Mensch, wer bist du, daß du mit Gott rechtest?“

— So geht der Apostel vor, um die unzeitige Neugier des Fragestellers zu dämpfen und seinem Vorwitz einen Zügel anzulegen. Er belehrt ihn, was Gott und was der Mensch sei und wie unbegreiflich Gottes Vorsehung sei, wie sie unsere Vernunft übersteige und wie alles sich ihm fügen müsse. Nachdem er dies dem Zuhörer bewiesen und seinen Geist auf die Lösung vorbereitet und dafür empfänglich gemacht hat, kann er diese selbst mit aller Leichtigkeit vorbringen. Er hat dem, was er sagen will, gute Aufnahme gesichert. Er sagt nicht, daß es unmöglich sei, eine Lösung dieser Frage zu geben, sondern daß es sinnlos sei, eine solche Frage zu stellen. Man müsse sich Gottes Fügungen unterwerfen und dürfe sich nicht den Kopf zerbrechen, wenn man auch ihren Grund nicht immer einsehe. Darum heißt es: „Wer bist du, daß du mit Gott rechtest?“ Siehst du, wie der Apostel damit den Stolz dämpft und niederhält? „Wer bist du?“ fragt er. Hast du etwa teil an seiner Herrschaft? Oder bist du zugleich mit Gott zum Richter bestellt? Im Vergleich zu ihm kannst du nicht irgend etwas sein; nicht das oder jenes, sondern gar nichts bist du. Es ist kräftiger ausgedrückt, wenn der Apostel fragt: „Wer bist du?“ als wenn er sagte: Du bist nichts. Durch die Frageform ist der Abstand (zwischen Gott und dem Menschen) besser ausgedrückt als durch eine andere Redewendung. Der Apostel sagt auch nicht: Wer bist du, daß du dir ein Urteil erlaubtest über Gott? sondern: „der du rechtest“, d. h. der du Gott widersprichst, mit ihm streitest. Denn sagen: das soll so sein und soll nicht so sein, nennt man „rechten“. Siehst

du, wie der Apostel den Fragesteller schreckt, wie er ihn einschüchtert, wie er ihn eher zittern macht als ihn veranlaßt, noch weiter zu fragen und sich den Kopf zu zerbrechen? So geht ein rechter Lehrer vor; er folgt nicht immer dem Wunsche der Schüler, sondern er führt sie nach eigenem Willen. Zuerst reißt er die Disteln aus, dann erst streut er den Samen und antwortet nicht immer sogleich auf jede Frage.

„Wird wohl das Werk zum Meister sagen: Warum hast du mich so gemacht?“  
V. 21: „Oder hat der Töpfer nicht Macht über den Ton, aus derselben Masse das eine Gefäß zu einer edlen, das andere zu einer unedlen Bestimmung zu formen?“

Diese Stelle ist nicht so zu verstehen, als ob der Apostel mit diesen Worten die menschliche Willensfreiheit aufheben wollte, sondern er will damit nur klar machen, inwieweit wir Gottes Fügungen Gehorsam schulden. Wenn es sich darum handelt, Rechenschaft von Gott zu verlangen, so sind wir dazu nicht mehr befugt, wie der Ton dem Töpfer gegenüber. Nicht bloß kein Widerspruch ist uns erlaubt, sondern nicht einmal eine Frage oder eine Äußerung, ja auch nicht ein Gedanke, sondern wir müssen ganz dem leblosen Ton gleichen, der in den Händen des Töpfers sich formen läßt, wozu dieser will. Darin allein liegt der Vergleichspunkt des Beispiels; nicht auf unser Handeln hat es Bezug, sondern auf unsere Unterwürfigkeit und unser Stillesein den Fügungen Gottes gegenüber. Das muß man übrigens bei allen Gleichnissen beachten: man darf sie nicht in ihrer Gänze nehmen, sondern man muß das, was auf die Sache paßt, herausheben, das andere aber beiseite lassen. Wenn es z. B. heißt: „Er hat sich gelagert und schläft wie ein Löwe“<sup>13</sup>, so ist damit das Unbesiegbare und Furchterregende gemeint, nicht das Wilde und was sonst den Löwen eigen ist. Und wenn es anderswo heißt: „Ich werde ihnen entgegenkommen wie eine Bärin, der man die Jungen geraubt hat“<sup>14</sup>, so ist die Rache gemeint; und wenn es heißt: „Unser Gott ist wie ein verzehrend Feuer“<sup>15</sup>, so das Zerstörende, das in der Strafe liegt. Ebenso haben wir auch den Ton, den Töpfer und das Gefäß zu verstehen. Wenn aber der Apostel fortfährt und sagt: „Oder hat der Töpfer nicht Macht über den Ton, aus derselben Masse das eine Gefäß zu einer edlen, das andere zu einer unedlen Bestimmung zu formen?“ so glaube ja nicht, Paulus habe dies gesagt, um eine Unfreiheit des menschlichen Willens zu behaupten, die ihm anerschaffen sei, sondern um auszudrücken, daß Gott in seinen Verfügungen frei sei und daß diese demzufolge verschieden seien. Denn wenn wir diese Worte nicht so auffassen, folgt daraus mancherlei Ungereimtes. Wäre hier vom menschlichen Willen die Rede, so wäre Gott selbst der Urheber des Guten und Bösen und der Mensch dafür ganz unverantwortlich. Damit würde sich aber Paulus in Widerspruch zu sich selbst setzen, da er ja sonst überall die

---

13 Num. 24, 9.

14 Os. 13, 8.

15 Deut. 4, 24.

menschliche Willensfreiheit so sehr hervorhebt. Er will also hier nichts anderes erreichen, als den Zuhörer zu überzeugen, daß er sich ganz und gar Gott überlassen müsse und nicht einmal nach einem Grunde für die Verfügungen Gottes fragen dürfe. Denn wie der Töpfer, will er sagen, aus derselben Masse formt, was er will, ohne daß ihm jemand widerspricht, so frage auch du nicht und zerbrich dir nicht den Kopf, wenn du siehst, wie Gott von Menschen, die demselben Geschlecht entstammen, die einen bestraft, die andern belohnt, sondern neige dich in demütiger Anbetung und verhalte dich wie der Ton: wie dieser sich den Händen des Töpfers fügt, so füge auch du dich dem Willen Gottes, wenn er das oder jenes verfügt. Er tut ja nichts ohne seine guten Gründe, auch da, wo ein Zufall zu walten scheint und wo du das Geheimnis seiner Weisheit nicht durchschaust. Du gestehst ja auch dem Töpfer das Recht zu, aus derselben Masse Verschiedenes zu formen und machst ihm keinen Vorwurf; von Gott aber möchtest du Rechenschaft darüber fordern, wie er Strafe und Lohn austeilt, und traust ihm nicht zu, zu wissen, wer des einen oder andern würdig ist, sondern verlangst, daß die ganze Masse, weil sie dem Wesen nach gleich ist, auch die gleiche Bestimmung haben müsse. Was ist das doch für eine Torheit! Es liegt ja auch nicht am Töpfer, daß aus derselben Masse Edles und Unedles wird, sondern am Gebrauch, den die Besitzer der Gefäße davon machen; so hängt es auch hier vom Gebrauch des freien Willens ab. Übrigens, wie ich oben schon bemerkte, darf man aus dem vorgebrachten Beispiele nur den einen Vergleichspunkt pressen, daß man nämlich Gott nicht widersprechen dürfe, sondern sich den unerforschlichen Ratschlüssen seiner Vorsehung fügen müsse. Denn das Beispiel muß immer weiter reichen als der Gegenstand, zu dessen Verdeutlichung es dient, damit es auf den Zuhörer mehr wirke. Wenn es nicht den Vergleichspunkt vergrößerte, ja gewissermaßen in einer Übertreibung darstellte, so könnte es den Zuhörer nicht überzeugen und den Gegner nicht zum Schweigen bringen. So hat also der Apostel die ungehörige Streitsucht der Juden mit der ihm eigenen Treffsicherheit vorläufig gedämpft. Im folgenden bringt er die eigentliche Lösung (der schwierigen Frage). Worin liegt diese Lösung?

V. 22: „Gott wollte seinen Zorn zeigen und seine Macht kund tun; darum ertrug er mit großer Langmut die Gefäße des Zornes, die zum Verderben bestimmt waren“; V. 23: „damit er den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen des Erbarmens zeige, die er vorherbestimmt hatte zur Verherrlichung“,

V. 24: „hat er uns berufen nicht bloß aus den Juden, sondern auch aus den Heiden.“

— Der Sinn dieser Sätze ist folgender: „Ein Gefäß des Zornes war Pharaos, d. h. ein Mensch, der durch seine Verstocktheit den Zorn Gottes entflammte. Ungeachtet Gottes Langmut besserte er sich nicht, sondern blieb verkehrt, wie er war. Darum nennt ihn der Apostel nicht bloß „ein Gefäß des Zornes“, sondern auch „bestimmt zum Verderben“. „Bestimmt“ will heißen, allerdings

aus eigener Schuld, durch seine eigenen Taten. Denn Gott hat nichts unversucht gelassen, was zu seiner Bekehrung dienen konnte, er selbst aber ließ nichts ungetan, was sein Verderben herbeiführen und ihm jede Verzeihung unmöglich machen mußte. Aber obgleich Gott das gar wohl wußte, „ertrug er (ihn) doch mit großer Langmut“, weil er ihn zur Sinnesänderung leiten wollte; denn wäre das nicht Gottes Absicht gewesen, nimmer hätte er solche Langmut gegen ihn bewiesen. Weil aber jener diese Langmut nicht zu seiner Bekehrung benützte, sondern sich selbst für Gottes Zorn reif machte, benützte ihn dieser zur Besserung anderer, indem er durch die an ihm vollzogene Strafe andere zum Eifer anspornte und an ihm seine Macht zeigte. Daß Gott nicht gern auf solche Weise seine Macht zeigt, sondern im Gegenteil durch Segnungen und Wohltun, das hat Paulus oben klar zum Ausdruck gebracht. Denn wenn er selbst nicht auf solche Weise seine Macht zeigen will — „nicht daß wir bewährt erscheinen, sondern damit ihr das Gute tuet“<sup>16</sup>, sagt er —, um wieviel weniger wird dies Gott tun wollen. Mit Pharao hatte er so viel Langmut geübt, um ihn zur Bekehrung zu bringen. Als dieser sich aber nicht bekehrte, ertrug er ihn noch lange Zeit und gab dadurch einerseits einen Beweis seiner Güte, andererseits aber auch seiner Macht, indem er wartete, ob dieser sich seine große Langmut nicht doch noch zunutze machen würde. Wie Gott durch die Bestrafung dieses unbekehrten Sünders seine Macht zeigte, so gab er durch sein Erbarmen mit großen, aber bekehrten Sündern einen Beweis seiner Liebe.

Der Apostel braucht aber nicht den Ausdruck „Liebe“ (wo er von Gottes Erbarmen spricht), sondern „Herrlichkeit“, um auszudrücken, daß sich darin ganz besonders Gottes Herrlichkeit zeige, und daß ihm diese über alles andere gehe. Wenn er aber spricht: „Die er vorherbestimmt hatte zur Verherrlichung“, so sagt er damit, daß dabei nicht alles Gottes Werk sei. Wenn dem so wäre, so stünde ja nichts im Wege, daß alle das Heil erlangten. Der Apostel will vielmehr wieder auf das Vorauswissen Gottes hingewiesen haben und den Unterschied zwischen Juden und Heiden (in bezug auf die Erlangung des Heiles) als aufgehoben kennzeichnen. Gerade damit verschafft er seiner Rede keine geringe Rechtfertigung. Denn nicht bloß bei den Juden kommt es vor, daß die einen verloren gehen, die andern das Heil erlangen, sondern auch bei den Heiden. Darum heißt es auch nicht, daß Gott die Heiden berufen hat, sondern „aus den Heiden“, auch nicht die Juden, sondern „aus den Juden“. So wie Pharao ein Gefäß des Zornes geworden ist durch seine eigene Schlechtigkeit, so sind diese Gefäße des Erbarmens geworden durch ihre eigene gute Gesinnung. Denn wenn die Berufung auch zum größeren Teil ein Werk Gottes ist, so haben doch auch die Berufenen selbst ein Weniges mitgewirkt. Darum sagt der Apostel auch nicht: Gefäße der guten Werke, auch nicht: Gefäße der guten Gesinnung, sondern: „Gefäße des Erbarmens“, um auszudrücken, daß das

---

<sup>16</sup> 2 Kor. 13, 7.

Ganze ein Werk Gottes ist. Denn auch der Satz: „Es kommt nicht auf das Wollen und nicht auf das Rennen an“ ist gleichfalls als ein Ausspruch des Paulus aufzufassen, wenn er auch in Form einer Einwendung ausgesprochen ist, und enthält keinen Widerspruch zu andern Aussprüchen desselben Apostels. Denn wenn er sagt: „Es kommt nicht auf das Wollen und nicht auf das Rennen an“, will er damit nicht die Selbstbestimmung aufgehoben, sondern nur ausgedrückt haben, daß die Berufung zur Seligkeit nicht ganz ein Werk des Berufenen ist, sondern daß dazu auch die Gnade von oben gehört. Das Wollen und Laufen gehört dazu; aber man darf sich nicht auf die eigene Anstrengung allein verlassen, sondern auf die Liebe Gottes. Dasselbe sagt der Apostel anderswo: „Nicht ich, sondern die Gnade Gottes in mir“<sup>17</sup>. Treffend heißt es weiter: „die er vorherbestimmt hatte zur Verherrlichung“. Denn da man den Christen den Vorwurf machte, daß sie aus Gnade das Heil erlangten, und darin etwas Beschämendes für sie erblickte, so beseitigt der Apostel diesen Verdacht vollständig. Denn wenn die Berufung zur Seligkeit eine Tat ist, die Gott Herrlichkeit bringt, so doch um so mehr denen, durch welche Gott diese Herrlichkeit wurde.

Beachte übrigens bei dieser ganzen Beweisführung die weise Zurückhaltung des Apostels! Er mußte nicht den Pharao als Beispiel anführen, wo von den Bestraften die Rede war, sondern konnte Juden, die gesündigt hatten, nennen. Er hätte damit seine Ausführungen noch einleuchtender machen können, indem er gezeigt hätte, daß trotz der Abstammung von denselben Urvätern und trotz derselben Verfehlungen doch die einen verloren gingen, die andern das Heil erlangten. Er hätte sie dadurch bestimmen können, nicht weiter dagegen Einwendungen zu machen, wenn von den Heiden manche das Heil erlangen, von den Juden dagegen manche verloren gehen. Um jedoch nicht bei den Juden anzustoßen, nimmt er das Beispiel der Bestrafung aus einem fremden Volke, um nicht genötigt zu sein, sie „Gefäße des Zornes“ zu nennen. Dagegen führt er von solchen, die Erbarmung erlangt haben, Beispiele aus dem Volke der Juden an. Von Gott wehrt ja der Apostel hinlänglich alle Schuld ab; er habe wohl gewußt, daß Pharao sich zu einem Gefäß des Verderbens machen werde, und dennoch von seiner Seite das Möglichste aufgeboten (ihn zu retten), Geduld, Langmut, ja nicht Langmut in gewöhnlichem Maße, sondern überaus große Langmut; und trotzdem (auf Gott nicht der Schein eines Übelwollens fällt,) wollte der Apostel doch nicht das Beispiel der Verwerfung den Juden entnehmen. Woher kommt es also, daß die einen Gefäße des Zornes, die andern Gefäße der Gnade geworden sind? Sie haben es sich selbst so gewählt. Gott, höchst gütig wie er ist, erweist beiden dasselbe Wohlwollen. Er hat sein Erbarmen nicht bloß auf diejenigen beschränkt, die gerettet worden sind, sondern es auch dem Pharao zuteil werden lassen, soweit es auf ihn ankam. Seine Langmut erfuhren sowohl jene wie dieser. Wenn er trotzdem nicht das

---

<sup>17</sup> 1 Kor. 15, 10.

Heil erlangte, so lag die Schuld einzig nur an ihm. Soweit es auf Gott ankommt, empfing er es nicht weniger als die, welche selig geworden sind.

Nachdem der Apostel die Lösung der schwierigen Frage (der göttlichen Vorherbestimmung) durch Hinweis auf Tatsachen der Geschichte gegeben hat, so führt er nun, um seine Ausführungen auch von einer andern Seite her glaubwürdig zu machen, auch die Propheten an, die dasselbe voraus verkündigt hatten. Oseas, sagt er, hat das schon lange vorher geschrieben, wenn er spricht:

V. 25: „Ich werde ein Volk mein nennen, das nicht mein Volk ist<sup>18</sup>, und eine Nichtgeliebte Geliebte.“

Damit nämlich die Juden nicht sagen können: Du belügst uns mit deinen Ausführungen, so ruft er den Oseas als Zeugen an, der da spricht: „Ich werde ein Volk mein nennen, das nicht mein Volk ist.“ Wer ist dieses „nicht (mein) Volk“? Offenbar die Heiden. Und wer ist „die Nichtgeliebte“? Wieder dieselben. Und doch heißt es, sie würden sein Volk und seine Geliebte und Kinder Gottes sein.

V. 26: „Da werden sie Kinder Gottes genannt werden.“

Wenn man behaupten wollte, dies sei von den gläubigen Juden gesagt, so bleibt die Sache doch dieselbe. Denn wenn das Verhältnis zu Gott bei den Juden eine solche Veränderung erfahren konnte, daß sie, die nach so vielen Wohltaten undankbar blieben und sich ihm entfremdeten, das Recht verloren, sein Volk zu heißen, was steht im Wege, daß den Heiden, die nicht früher sein eigen gewesen und sich dann ihm entfremdet hatten, sondern die ihm von Anfang an fremd gegenüber gestanden waren, das Umgekehrte widerfuhr, daß sie nämlich berufen wurden und, weil sie dem Rufe gefolgt waren, derselben Ehren teilhaftig wurden? — Doch dem Apostel genügt es nicht, den Oseas angeführt zu haben, sondern er führt auch den Isaias an, der übereinstimmend mit jenem den Ruf erschallen läßt:

V. 27: „Isaias aber ruft über Israel“;

d. h. er verkündet es mit Freimut und hält nicht zurück. — Was tadelt ihr also uns, wenn jene Männer dasselbe verkünden lauter als wir, mit Trompetenschall? — Was also ruft Isaias?

„Wenn auch die Zahl der Söhne Israels wäre wie der Sand am Meere, so wird doch nur ein übrigbleibender Teil das Heil erlangen“.<sup>19</sup>

— Siehst du da, wie auch er sagt, daß nicht alle das Heil erlangen werden, sondern nur die, welche dessen würdig sind? Ich schaue nicht auf die Menge, spricht etwa Gott, und laß mich in meinem Entschlusse nicht beirren durch die Tatsache, daß ihr Geschlecht so weit verbreitet ist, sondern ich rette nur diejenigen, welche sich dessen würdig gemacht haben. Nicht umsonst erwähnt der Apostel den „Sand am Meere“. Er will damit die Juden an alte Verheißungen erinnern, deren sie sich unwürdig gemacht hatten, was schlägt ihr

---

<sup>18</sup> Os. 2, 24.

<sup>19</sup> Is. 10, 22.

also Lärm, will er sagen, als sei die Verheißung unerfüllt geblieben, da doch alle Propheten es klar aussprechen, daß nicht alle das Heil erlangen werden?

Hierauf geht er auf die Art und Weise ein, wie sie zum Heil gelangen sollen. Merkst du da, wie genau die angezogene Weissagung zutrifft und wie klug der Apostel gerade dieses Zeugnis als überaus treffend ausgewählt hat? Es bringt nämlich nicht bloß zur Anschauung, daß nur manche das Heil erlangen, nicht alle, sondern es veranschaulicht auch die Art und Weise, wie sie es erlangen. Wie werden sie also das Heil erlangen? Und wie wird sie Gott dieser seiner Wohltat würdig machen?

V. 28: „Ein Wort erfüllt er, und das in kurzer Zeit, gerecht, wie er ist; ja, ein Wort, das sich in kurzer Zeit erfüllt, wird der Herr ausführen auf Erden.“ — Damit will er sagen: Es braucht keine lange Zeit, keine Mühen und kein Sichabplagen mit den Werken des Gesetzes, sondern das Heil ist auf ganz kurzem Wege zu erlangen. Dieser kurze Weg ist der Glaube; in wenig Worten enthält er das Heil: „Denn wenn du“, heißt es, „mit dem Munde den Herrn Jesus bekennst und im Herzen glaubst, daß Gott ihn von den Toten auferweckt hat, so wirst du das Heil erlangen“<sup>20</sup>.

Siehst du da, was es heißt: „Ein Wort, das sich in kurzer Zeit erfüllt, wird der Herr ausführen auf der Erde“? Und das Wunderbare dabei ist, daß dieses kurze Wort nicht bloß Heil, sondern auch Gerechtigkeit gebracht hat.

V. 29: „Und wie Isaias geweissagt hat: Wenn der Herr der Heerscharen uns nicht einen Samen übrig gelassen hätte, so wäre es uns wie Sodoma ergangen, und Gomorrha wären wir gleich geworden.“

— Hier führt der Apostel wieder einen andern Gedanken ein, nämlich, daß auch jene wenigen nicht auf Grund ihrer eigenen guten Werke das Heil erlangten. Wenn es auf diese angekommen wäre, so wären auch jene wenigen zugrunde gegangen, und sie hätten dasselbe Schicksal erfahren wie Sodoma, nämlich den Untergang. Die Bewohner Sodomas sind ja alle mit der Wurzel ausgerottet worden, und es ist nicht eine Spur von einem Samen von ihnen übriggeblieben. So wäre es auch diesen wenigen (geretteten Israeliten) ergangen, wenn nicht Gott ihnen gegenüber große Güte hätte walten lassen und sie durch den Glauben zum Heil geführt hätte. Dasselbe geschah ja auch bei der leiblichen Gefangenschaft (in welche die Juden geführt wurden). Die große Mehrzahl der Abgeführten ging zugrunde, nur wenige wurden gerettet.

V. 30: „Was sollen wir also sagen? Daß die Heiden, die nicht (voll Selbstvertrauen) der Gerechtigkeit nachstrebten, Gerechtigkeit empfangen, Gerechtigkeit aber aus dem Glauben“;

V. 31: „Israel dagegen, welches durch das (alttestamentliche) Gesetz der Gerechtigkeit gerecht werden wollte, nicht zum (eigentlichen) Gesetz der Gerechtigkeit gelangte.“

---

<sup>20</sup> Röm. 10, 9.



— Damit ist die schließliche Lösung klar gegeben. Zuerst hat der Apostel den Beweis aus den Tatsachen geführt: „Nicht alle, die von Israel abstammen, sind das (wahre) Israel“; dann hat er als Beispiel die Stammväter Jakob und Esau herangezogen; zuletzt hat er seinen Beweis auf die Propheten Oseas und Isaias gestützt und bringt nun eine entscheidende Lösung, nachdem er vorher die Schwierigkeit in ihrer ganzen Größe hatte erscheinen lassen. Zwei Punkte bilden die Schwierigkeit auf Seiten der Heiden: einmal, daß sie die Gerechtigkeit überhaupt erlangten, und dann, daß sie sie erlangten, ohne darnach gestrebt zu haben, d. i. ohne ihr eigenes Verlangen. Auf Seiten der Juden liegen ebenfalls zwei Schwierigkeiten: einmal, daß Israel die Gerechtigkeit nicht erlangte, und dann, daß die Juden sie nicht erlangten, obwohl sie sich darum bemüht hatten. Um diesen Unterschied recht hervortreten zu lassen, bedient sich der Apostel eines scharf bezeichnenden Ausdruckes. Er sagt nämlich nicht: sie hatten die Gerechtigkeit, sondern: „sie empfangen sie“. Das Überraschende und scheinbar Widersprechende dabei ist das, daß der eine sich um die Gerechtigkeit bemühte und sie nicht empfing, der andere sich nicht um sie bemühte und sie doch empfing. Durch den Ausdruck „sie bemühten sich um die Gerechtigkeit“ scheint er zunächst den Juden zu Gefallen zu sprechen; aber später versetzt er ihnen zu gelegener Zeit einen Schlag. Weil er in der Lage ist, eine überzeugende Lösung zu bringen, darum <s d51>macht er sich die Schwierigkeit recht groß. Er spricht darum nicht zuerst von dem Glauben und dann von der Gerechtigkeit (die aus dem Glauben kommt), sondern er weist den Juden nach, daß sie, bevor es noch einen (christlichen) Glauben gab, mit ihren eigenen guten Werken durchgefallen seien und sich das Verdammungsurteil zugezogen haben. Du, Jude, will er sagen, bist auch durch das (alttestamentliche) Gesetz zu keiner Gerechtigkeit gekommen; denn du hast es ja übertreten und warst darum dem Fluche verfallen. Die Heiden dagegen, die nicht auf dem Wege des Gesetzes zu Gott kommen konnten, sondern auf einem andern Wege, sind zu einer größeren Gerechtigkeit gekommen, nämlich zu der durch den Glauben. So hatte er ja schon oben gesagt: „Wenn Abraham durch seine Werke Gerechtigkeit erlangte, so hat er sich ja dessen zu rühmen, aber nicht vor Gott.“ Damit hat er angedeutet, daß diese Gerechtigkeit (aus dem christlichen Glauben) größer ist als jene (aus den Werken des alttestamentlichen Gesetzes).

Oben hatte ich gesagt, daß zwei schwierige Punkte vorlägen, nun sind daraus gar drei geworden: Erstens, daß die Heiden zur Gerechtigkeit kamen; zweitens, daß sie dazu kamen, ohne sich darum bemüht zu haben; und drittens, daß sie zu einer größeren Gerechtigkeit kamen, als die aus dem Gesetze war. Dieselben Schwierigkeiten ergeben sich wieder auf der entgegengesetzten Seite bei den Juden: Erstens, daß Israel nicht zur Gerechtigkeit kam; zweitens, daß es nicht dazu kam, obwohl es sich darum bemühte; und drittens, daß es auch zu einer minderen Gerechtigkeit nicht kam. — Nachdem der Apostel die Zuhörer in eine

förmliche Wolke von scheinbaren Widersprüchen gehüllt hat, bringt er im folgenden Verse mit kurzen Worten die Lösung derselben und gibt zugleich die Begründung alles bisher Gesagten. Worin liegt diese Begründung?

V. 32: „Weil ihm (Israel) nicht aus dem Glauben, sondern vermeintlich aus den Werken des Gesetzes die Gerechtigkeit kommen sollte.“

— Darin liegt offenkundig die Lösung der ganzen Frage. Wenn er sie indes gleich eingangs gegeben hätte, so wäre sie nicht so gut aufgenommen worden. Weil er sie aber erst ausspricht, nachdem er eine ganze Reihe von Einwänden und Erklärungen und Beweisen vorgebracht und zahlreiche Mißverständnisse richtig gestellt, hat er sie eben dadurch verständlicher und leichter annehmbar gemacht. Das, sagt er, war schuld an dem Verderben der Juden, daß ihnen die Gerechtigkeit nicht aus dem Glauben, sondern vermeintlich aus den Werken kommen sollte. Er sagt nicht: aus den Werken, sondern: „vermeintlich aus den Werken des Gesetzes“; damit deutet er an, daß sie in Wirklichkeit auch diese Gerechtigkeit nicht erlangten.

„Denn sie stießen an den Stein des Anstoßes.“

V. 33: „Wie geschrieben steht: Siehe, ich lege in Sion einen Stein des Anstoßes und einen Fels des Ärgernisses, und wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden“<sup>21</sup>

— Siehst du wieder, wie aus dem Glauben das Vertrauen kommt, und zwar als Gabe für alle? Denn nicht allein von den Juden ist die Rede, sondern vom ganzen menschlichen Geschlecht. Ein jeder, heißt es, ob ein Jude oder ein Grieche oder ein Skythe oder ein Thraker oder welchem Volke immer angehörig, ein jeder, der glaubt, darf viel Vertrauen haben. Verwunderlich ist, daß der Prophet nicht bloß von solchen spricht, die glauben, sondern auch von solchen, die nicht glauben. „Anstoßen“ heißt nämlich „nicht glauben“. Wie er oben solche meint, die verloren gehen, und solche, die selig werden, wenn er spricht: „Wenn auch die Zahl der Söhne Israels wäre wie der Sand am Meere, so wird doch nur ein übrigbleibender Teil das Heil erlangen“, und: „Wenn der Herr der Heerscharen uns nicht einen Samen übrig gelassen hätte, so wäre es uns wie Sodoma ergangen“, und: „Er hat berufen nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden“, so sagt er auch hier, daß die einen glauben, die andern anstoßen werden. Das Anstoßen aber kommt davon her, daß man nicht acht gibt, weil man den Blick auf etwas anderes gerichtet hält. Weil nun die Juden auf das Gesetz acht hatten, stießen sie an den Stein. „Ein Stein des Anstoßes und Fels des Ärgernisses“ heißt es mit Beziehung auf die Gesinnung und das Ende derer, die nicht glauben.

Ist euch nun das, was ich gesagt habe, klar oder bedarf es noch einer weiteren Auseinandersetzung? Ich denke, die, welche aufmerksam zugehört haben, werden es erfaßt haben. Sollten es einige doch nicht verstanden haben, so mögen sie an mich jeder für sich mit Fragen herantreten und sich unterrichten

---

<sup>21</sup> Is. 8, 14 und 28, 16.

lassen. Ich habe mich in dieser Rede absichtlich etwas länger mit der Schrifterklärung befaßt, um nicht genötigt zu sein, durch eine Unterbrechung des Zusammenhanges der Deutlichkeit Abbruch zu tun. Ich will nun hiermit meine Rede beschließen, ohne diesmal eine Sittenpredigt an euch zu halten, wie ich es sonst zu tun pflege, damit ich nicht etwa durch die Menge der Ausführungen den Eindruck auf euer Gedächtnis abschwäche. Es ist übrigens schon Zeit, den Vortrag zu schließen, wie es sich gehört, mit einem Lobspruch auf Gott, den Herrn des Weltalls. So wollen denn wir beide, Redner und Zuhörer, diese Erbauungsstunden beschließen, indem wir zu Gott den Lobspruch emporsenden: Sein ist das Reich und die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

*Hl. Johannes Chrysostomus - 17. Homilie zum Römerbrief / Text aus der elektronischen BKV*

Meine Kinder, um die ich abermals Geburtswehen erleide, bis Christus in euch Gestalt gewonnen hat - ich wünschte aber, jetzt bei euch anwesend zu sein und meine Stimme zu wandeln, denn ich bin wegen euch im Zweifel. Sagt mir, die ihr unter dem Gesetz sein wollt, hört ihr das Gesetz nicht? Denn es steht geschrieben, dass Abraham zwei Söhne hatte, einen von der Magd und einen von der Freien; aber der von der Magd war nach dem Fleisch geboren, der von der Freien jedoch durch die Verheißung. Dies hat einen bildlichen Sinn; denn diese Frauen bedeuten zwei Bündnisse: Eines vom Berg Sinai, das in die Sklaverei hineingebeiert, das ist Hagar; denn Hagar ist der Berg Sinai in Arabien, entspricht aber dem jetzigen Jerusalem, denn es ist mit seinen Kindern in Sklaverei. Das Jerusalem droben aber ist frei, und das ist unsere Mutter. Denn es steht geschrieben: "Freue dich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierst! Brich in Jubel aus und rufe laut, die du keine Geburtswehen erleidest! Denn viele sind die Kinder der Einsamen, mehr als die derjenigen, die den Mann hat." **Ihr aber, Brüder, seid wie Isaak, Kinder der Verheißung.** Aber so wie damals der nach dem Fleisch Geborene den nach dem Geist Geborenen verfolgt, so ist es auch jetzt. Aber was sagt die Schrift? "Stoße die Magd und ihren Sohn hinaus! Denn der Sohn der Magd soll nicht mit dem Sohn der Freien erben." Daher, Brüder, sind wir nicht Kinder einer Magd, sondern der Freien. (Gal 4, 19-31)

Als sie aber das hörten, drang es ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den anderen Aposteln: Was sollen wir tun, ihr Brüder? Petrus aber sprach zu ihnen: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden! Und ihr werdet die Gabe des Heiligen

Geistes empfangen. **Denn euch gilt die Verheißung und euren Kindern und allen, die in der Ferne sind, so viele der Herr, unser Gott, hinzurufen wird.** Und mit vielen anderen Worten legte er Zeugnis ab und ermahnte sie und sagte: Lasst euch retten aus diesem verkehrten Geschlecht! Die nun sein Wort aufnahmen, ließen sich taufen; und es wurden an jenem Tag etwa dreitausend Seelen hinzugetan. Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten. (Apg 2, 37-42)

**Das kleingläubige, ungläubige und verkehrte Geschlecht lästert und kritisiert Gott** (vgl. 3 Mo 24, 10-11. 4 Mo 14, 11. Jer, 5, 23. Lk 23, 39. Mt, 17, 17). **Die Kinder der Weisheit rechtfertigen Gott:**

Mit wem aber soll ich dieses Geschlecht vergleichen? Es ist Kindern gleich, die auf den Märkten sitzen und den anderen zurufen und sagen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr habt nicht getanzt; wir haben Klagelieder gesungen, und ihr habt nicht gewehklagt. Denn Johannes ist gekommen, der weder aß noch trank, und sie sagen: „Er hat einen Dämon.“ Der Sohn des Menschen ist gekommen, der isst und trinkt, und sie sagen: „Siehe, ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder“, und die Weisheit ist gerechtfertigt worden aus ihren Kindern. (Mt 11, 16-19)

**Der Hl. Johannes Chrysostomus. Gott sucht gläubige Menschen:**

Mt 11, V.16: "Wem soll ich dieses Geschlecht vergleichen? Es gleicht den Knaben, die auf dem Marktplatz sitzen und sagen:

V.17: Wir haben für euch die Flöte geblasen, und ihr habt nicht getanzt; wir haben euch Trauerlieder vorgespielt, und ihr habt nicht getrauert."

Auch diese Worte stehen anscheinend nicht im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden und doch passen sie sehr gut dazu; denn sie dienen dem gleichen Hauptzwecke und zeigen, dass Johannes ganz mit ihm übereinstimmt, wenn sie auch in ihren Handlungen entgegengesetzte Wege gehen. Das gleiche ist nun auch mit der Frage der Fall; er will zeigen, dass nichts unterlassen wurde, was zu ihrer Errettung nützlich sein könnte. So sagt auch der Prophet von dem Weinberg: "Was hätte ich für diesen Weinberg noch tun sollen, und

habe es nicht getan?"<sup>22</sup>. Und der Herr sagt: "Wem soll ich dieses Geschlecht vergleichen? Es gleicht den Knaben, die auf offenem Markte sitzen und sagen: "Wir haben euch auf der Flöte gespielt und ihr habt nicht getanzt, wir haben euch Trauerlieder gespielt, und ihr habt nicht getrauert."

V.18: "So kam Johannes, aß und trank nicht, und sie sagen: Er hat einen Dämon.

V.19: Es kam der Menschensohn, aß und trank, und sie sagen: Siehe, dieser Mensch ist ein Fresser und Weintrinker, ein Freund der Zöllner und Sünder."

Mit diesen Worten will der Herr sagen: **Wir kamen ein jeder auf einem anderen Wege, ich und Johannes, und haben es gerade so gemacht, wie wenn etwa Jäger ein scheues Wild auf zwei möglichen Wegen ins Netz bringen wollen; da besetzt jeder einen anderen Weg und so gehen sie aus entgegengesetzter Richtung vor, so dass sie notwendigerweise aufeinander treffen müssen. Sieh also nur, wie das ganze Menschengeschlecht von Bewunderung ergriffen wurde beim Anblick dieses Lebens voll Abtötung, Strenge und Frömmigkeit. Deshalb hat Gott es so gefügt, dass Johannes von frühester Jugend an also lebte, damit er auch, wegen dieser Lebensweise, Glauben finden möge für seine Predigt. Und warum, fragst du, hat nicht der Herr selbst diesen Lebensweg gewählt? Auch er ist sehr wohl diesen Weg gegangen, da er die vierzig Tage hindurch fastete und lehrend umherging, ohne etwas zu haben, worauf er sein Haupt niederlegen konnte. Übrigens ist der Herr auch auf andere Weise zum selben Ziel gelangt, und hat denselben Zweck erreicht. Denn für ihn war es dasselbe, wie wenn er den gleichen Weg gegangen wäre, ja noch viel mehr, dass nämlich derjenige für ihn Zeugnis ablegte, der diesen Weg gegangen war. Außerdem hatte Johannes nichts weiter aufzuweisen als seine strenge Lebensweise. "Denn", heißt es, "er tat kein einziges Zeichen." Für den Herrn dagegen legen Zeichen und Wunder Zeugnis ab. Deshalb wollte er, dass Johannes sich durch sein Fasten auszeichne; er selbst ging den anderen Weg, setzte sich an die Tische der Zöllner und aß und trank.**

### ***Schlimme Gotteslästerungen***

Wem soll ich nun die Menschen dieses Geschlechts vergleichen? Und wem sind sie gleich? Sie sind Kindern gleich, die auf dem Markt sitzen und einander zurufen und sagen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr habt nicht getanzt; wir haben euch Klagelieder gesungen, und ihr habt nicht geweint. Denn Johannes

der Täufer ist gekommen, der weder Brot aß noch Wein trank, und ihr sagt: „Er hat einen Dämon.“ Der Sohn des Menschen ist gekommen, der da isst und trinkt, und ihr sagt: „Siehe, ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund von Zöllnern und Sündern“, und die Weisheit ist gerechtfertigt worden von allen ihren Kindern. (Lk 7, 31-35)

## ***Hl. Ambrosius von Mailand / Das Zeugnis des Herrn über Johannes den Täufer***

"Und alles Volk, das zuhörte, auch die Zöllner rechtfertigten Gott, indem sie sich taufen ließen mit der Taufe des Johannes; die Pharisäer aber und die Gesetzeskundigen verachteten den Ratschluß Gottes gegen sich und ließen sich nicht taufen"<sup>23</sup>

Der heilige Lukas enthüllte durch besondere Zusätze, was der heilige Matthäus gleichsam mit allgemeinen Wendungen etwas dunkel gelassen hatte; dieser nämlich bemerkte nur: **"Und gerechtfertigt ward die Weisheit von ihren Kindern"**<sup>24</sup>. Zunächst sehen wir an unserer Stelle ausdrücklich hervorgehoben, wer diese Weisheit ist; denn es heißt: "Sie rechtfertigten Gott". **Gott ist also die Weisheit; denn die Weisheit ist der Gottessohn<sup>25</sup>, die wesenhafte Weisheit, nicht eine erworbene.** Eine andere ist die Weisheit als Kraft Gottes des Vaters, eine andere die Weisheit als Seelenkraft: erstere beruht auf Zeugung, letztere auf Schöpfung. Eine andere ist die Weisheit als [schöpferische] Urheberin der Werke, eine andere als Werk; denn ein Werk des Geistes ist weises Denken, lebhaftes Empfinden. Es sind das bloße Gaben der Natur; ihr Spender jedoch ist nicht Geschöpf, sondern der Schöpfer. d.i. nicht eine Gabe der Natur, sondern der Geber der Natur.

Gottes Rechtfertigung selbst nun geht vor sich in der Taufe, Hand in Hand mit der eigenen Rechtfertigung des Menschen durch das Bekenntnis seiner Sünden; denn so steht geschrieben: "Du, offenbare deine Missetaten, auf daß du gerechtfertigt werdest"<sup>26</sup>. Und zwar gelangt man dadurch zur Rechtfertigung, daß man Gottes Gabe nicht trotzig zurückweist, sondern nach Recht und Gerechtigkeit anerkennt; denn "gerecht ist der Herr und Gerechtigkeit liebt er"<sup>27</sup>. **Darin also besteht Gottes Rechtfertigung, daß man ihn seine Gaben nicht an Unwürdige und Schuldige übergeben sieht, sondern an Unschuldige und Gerechte, die es auf Grund der Abwaschung (von den Sünden) geworden sind. So laßt uns denn den Herrn rechtfertigen, um vom**

<sup>23</sup>Lk 7,29 f.

<sup>24</sup>Mt 11,19

<sup>25</sup>vgl. 1 Kor 1,30

<sup>26</sup>Is 43,26

<sup>27</sup>Ps 10,7 Vulg.8

## Herrn Rechtfertigung zu erlangen.

Wir wollen noch genauer untersuchen, was das heißt: Gott wird gerechtfertigt. Der Apostel versichert: "Mag aber Gott wahrhaft sein, jeder Mensch doch ist lügenhaft, wie geschrieben steht: auf daß du gerechtfertigt werdest in deinen Worten und obsiegt, wenn mit dir gerechtet wird"<sup>28</sup>. **Wer also sündigt und die Sünde Gott bekennt, der rechtfertigt Gott, indem er ihm, dem Obsiegenden, nachgibt und von ihm Gnade erhofft.** In der Taufe hat Gottes Rechtfertigung statt, die sowohl Bekenntnis wie Vergebung der Sünden in sich schließt.

Verachten wir also Gottes Ratschluß nicht gleich den Pharisäern!<sup>29</sup>. Ein Ratschluß Gottes liegt schon in der Taufe des Johannes: wer nun wollte Gottes Ratschluß bezweifeln in Christi Taufbad? Das ist der Ratschluß, den "der Engel des Hohen Rates"<sup>30</sup> ersann, den niemand erkannte; denn "wer hat den Sinn des Herrn erkannt?"<sup>31</sup>. Schon menschlichen Rat verachtet niemand: Wer dürfte Gottes Ratschluß abweisen? Wie Kinder<sup>32</sup> laßt uns also der Mutter [Kirche] recht geben, der Mutter folgen! Wir wissen, wie eine Mutter für die Kinder der Gefahr sich aussetzt: der Mutter weisen Rat, der Mutter Befehl laßt uns gehorchen!

"Wir haben euch gesungen und ihr habt nicht getanzt, wir haben Klagelieder angestimmt, und ihr habt nicht geweint"<sup>33</sup>. Wohl mag das dem Naturell der Kinder nicht unangemessen erscheinen, die auf reiferen Ernst sich noch nicht verstehen und darum leichte Körperbewegung machen; gleichwohl doch kann es, wie ich vermute, auf einen höheren Sinn bezogen werden. Augenscheinlich nämlich haben die Juden weder zuvor den Psalmen noch nachher den Klageliedern Glauben geschenkt: Durch die Psalmen zu Belohnungen angeeifert, durch die Klagelieder von Verwirrung abgehalten. David hat gesungen, auf daß wir unsere eigenen Harfen an die Weiden hängen<sup>34</sup>. Und auch er hat nicht aus Leichtfertigkeit, sondern aus religiöser Begeisterung gesungen und vor der Lade des Herrn getanzt<sup>35</sup>. Nicht ein Tanzen, bei welchem der Leib nach Gauklerart sich dreht und windet, ist gemeint, sondern die vom Eifer beschwingte Beweglichkeit des Geistes und die vom Frommsinn beflügelte des Leibes. Doch keine Besserung, keine auf die Triumphe, keine auf die Vernichtungsschläge, folgte bei den Juden. Und doch hätten sie, durch die Gnadenerweise des göttlichen Erbarmens hierzu ermuntert, den Geist erheben, den Körper aufrichten, das Irdische verlassen, das Himmlische suchen sollen; hätten, durch die Leiden der Gefangenschaft mürbe, die Sünden beweinen sollen, nachdem Schuld die Urheberin des Leidens war.

---

28Röm 3,4; Ps 115,2; 50,6

29Lk 7,30

30Is 9,6

31Röm 11,34

32vgl.Lk 7,32

33Lk 7,32

34vgl.Ps 136,2

35vgl.2 Kön 6,14 f

**"Gerechtfertigt ist die Weisheit von allen ihren Kindern"<sup>36</sup> . Mit Recht "von allen"; denn aller harret Gerechtigkeit: den Gläubigen soll Aufnahme, den Ungläubigen Verwerfung zuteil werden. Darum haben auch gar manche griechische Handschriften die Lesart: "Gerechtfertigt ist die Weisheit von allen ihren Werken"; denn es ist das Werk der Gerechtigkeit, daß dem Verdienste eines jeden das gebührende [Vergeltungs-]Maß aufbewahrt wird.**

Zutreffend nun heißt es: "Wir haben euch gesungen und ihr habt nicht getanzt".

Gesungen hat Moses<sup>37</sup> , als im Roten Meere zum Durchzug der Juden die Flut sich staute, die Woge rings stillstand, und wieder sich ergießend Roß und Reiter der Ägypter verschlang.

Gesungen hat Jesaias ein Lied auf seinen geliebten Weinberg<sup>38</sup>; er bezeichnete damit das Volk, das bei seinem frevlen Tun verwildern mußte, nachdem es früher voll reicher Tugendfrüchte gehangen. Gesungen haben die Hebräer<sup>39</sup> , da ihr Fuß auf die Berührung mit der tauträufelnden Flamme hin von Feuchtigkeit troff und, während innen und außen alles Feuer fing, sie allein das Feuer, das unschädliche, leckte ohne sie zu versengen.

Auch Habakuk<sup>40</sup> verstand mit seinem Sang die allgemeine Trauer zu mildern und weissagte, wie süß des Herrn Leiden für die Gläubigen sein werde. Gesungen also haben die Propheten, um ihre Aussprüche vom allgemeinen Heil in geistlichen Sangesweisen erschallen zu lassen; Klagen haben die Propheten angestimmt, um die verstockten Herzen der Juden mit Klageliedern zu rühren.

Es lehrte uns die Schrift ernste Lieder, geistliche Psalmen singen: sie lehrte uns auch weise tanzen, indem der Herr zu Ezechiel sprach:

"Klatsche mit der Hand und strampele mit dem Fuß!"<sup>41</sup> .

Niemals hätte ja Gott, der Sittenrichter, lose Körperbewegungen nach Gauklerart verlangt, oder aber Männern unanständiges Strampeln und weibisches Klatschen anbefohlen und demzufolge einen so großen Propheten zu den Schlüpfrigkeiten der Theaterleute und zu den Weichlichkeiten des Weibervolkes veranlaßt. Nichts haben die Offenbarungsgeheimnisse der Auferstehung mit schimpflichen Tanzaufführungen zu tun. Es gibt freilich - es gibt auch eine Art Beifall-klatschen, das dem guten Tun und Wirken eignet, dessen Rauschen in die Welt hinausdringen<sup>42</sup> und im Lob auf das gute Handeln

---

36Lk 7,35

37Ex 15,1 ff

38Is 5,1 ff.

39Dan 3,24 ff

40Hab 3,1 ff.

41Ez 6,11

42vgl.Ps 18,5



widerhallen soll.

**Es gibt auch einen ehrenhaften Tanz, bei dem die Seele sich rhythmisch bewegt und der Leib durch gute Werke sich aufschwingt, wenn wir unsere Harfen an die Weiden hängen<sup>43</sup>.**

Der Auftrag nun "mit der Hand zu klatschen und mit dem Fuß zu strampeln", der Auftrag in den Psalter zu greifen, ergeht an den Propheten, weil er bereits des Bräutigams Vermählung schaute, bei der die Kirche die Braut, Christus der Geliebte ist. Fürwahr eine glückliche Vermählung, wenn die Seele dem Worte, das Fleisch dem Geiste sich vermählt! Bei dieser Vermählung wünschte der Prophet David uns bei frohem Spiel zu sehen; zu ihr erging seine Einladung, indem er ja seine eigene Nachkommenschaft antraute. Darum freudiger gestimmt als die übrigen, gleichsam mitten im Trauungsakte begriffen, muntert er uns zur festlichen Begehung der Feier auf mit den Worten: "Jauchzet Gott, unserm Helfer, jubelt dem Gotte Jakobs! Stimme an den Psalm und lasset die Pauken ertönen, den lieblichen Psalter samt er Zither!"<sup>44</sup> Siehst du den Propheten nicht wie im Reigen sich bewegen? Sodenn auch an einer anderen Stelle: "Spielen will ich dir auf der Zither, Heiliger Israels. Freuen sollen sich meine Lippen, wenn ich dir singe, und meine Seele, die du erlöst hast"<sup>45</sup>. Hörst du der Spielenden Stimmen? Hörst du der Tanzenden Gestrampel? Vermählung hat statt, glaube es!

- Greif auch du zur Zither, daß die Saiten deines Inneren, von des Geistes Griffel angeschlagen, die Geräusche guten Werkes heraustönen!
- Greif zum Psalter, daß die Harmonie deiner Worte und Taten erklinge!
- Greif zur Pauke, daß der Geist im Inneren das Instrument deines Leibes melodisch ertönen lasse, und der süße Wohlklang deines sittlichen Wandels sich vernehmen lasse im tätigen Handeln!

So griff der Prophet in die Saiten, da er sang: "Komm her vom Libanon, Braut" Komm her vom Libanon!"<sup>46</sup>.

Diesen Gesang stimmten die Kinder an - und sie fanden kein Gehör. Welche Kinder? Von denen der Prophet spricht: "Sieh, ich und die Kinder, die du mir gegeben!"<sup>47</sup>. Doch nicht auf dem Marktplatze, nicht auf den Straßen wurde dieses Lied gesungen, sondern in Jerusalem. Das ist das Forum des Herrn, woselbst festgesetzt wird, was nach den himmlischen Vorschriften Rechtens ist.

---

43Ps 136,2

44Ps 80,2 f.

45Ps 70,22f.

46Hl 4,8

47Is 8,18

## ***Das ungläubige Volk lästert Gott und will ihn töten:***

Als es aber schon um die Mitte des Festes war, ging Jesus hinauf in den Tempel und lehrte. Da wunderten sich die Juden und sagten: „Wie kennt dieser die Schriften, da er doch nicht gelernt hat?“ Da antwortete ihnen Jesus und sprach: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. Wenn jemand seinen Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist oder ob ich aus mir selbst rede. Wer aus sich selbst redet, sucht seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und Ungerechtigkeit ist nicht in ihm. **Hat nicht Mose euch das Gesetz gegeben? Und keiner von euch tut das Gesetz. Was sucht ihr mich zu töten?**“ Die Volksmenge antwortete: „Du hast einen Dämon. Wer sucht dich zu töten?“ Jesus antwortete und sprach zu ihnen: „Ein Werk habe ich getan, und ihr alle verwundert euch deswegen. Mose gab euch die Beschneidung - nicht dass sie von Mose sei, sondern von den Vätern -, und am Sabbat beschneidet ihr einen Menschen. Wenn ein Mensch die Beschneidung am Sabbat empfängt, damit das Gesetz Moses nicht aufgehoben wird, wieso zürnt ihr mir, dass ich einen ganzen Menschen gesund gemacht habe am Sabbat? Richtet nicht nach dem äußeren Anschein, sondern richtet das gerechte Gericht.“ Es sagten nun einige von den Bewohnern Jerusalems: „**Ist das nicht der, den sie zu töten suchen? Und siehe, er redet öffentlich, und sie sagen ihm nichts. Haben etwa die Obersten wahrhaftig erkannt, dass dieser der Christus ist? Diesen aber kennen wir, woher er ist; wenn aber der Christus kommt, so weiß niemand, woher er ist.**“ Jesus nun rief im Tempel, lehrte und sprach: „Ihr kennt mich und wisst auch, woher ich bin; und ich bin nicht von mir selbst gekommen, sondern der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, den ihr nicht kennt. Ich kenne ihn, weil ich von ihm bin und er mich gesandt hat.“ Da suchten sie ihn zu greifen; und niemand legte die Hand an ihn, weil seine Stunde noch nicht gekommen war. Viele aber von der Volksmenge glaubten an ihn und sprachen: „Wenn der Christus kommt, wird er wohl mehr Zeichen tun als die, welche dieser getan hat?“  
(Joh 7, 14-31)

## ***Hl. Augustinus von Hippo: Dreißigster Vortrag (Auszug) / Das sündige Volk ist seelisch krank und kann Gott nicht annehmen, weil es die Wahrheit nicht ertragen kann:***

Von der Stelle an: "Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben, und keiner von euch tut das Gesetz?" bis dahin: "Richtet nicht nach dem Schein, sondern übet

ein gerechtes Gericht".<sup>48</sup>

Auf die Lesung des heiligen Evangeliums, worüber wir kürzlich zu eurer Liebe gesprochen, folgt heute die soeben verlesene.

Den Herrn reden hörten sowohl die Jünger wie die Juden;  
die Wahrheit reden hörten sowohl die Wahrhaften wie die Lügner;  
die Liebe reden hörten sowohl die Freunde wie die Feinde;  
den Guten reden hörten sowohl die Guten wie die Bösen.

Jene hörten, aber er unterschied sie: welchen seine Rede nützte und nützen werde, sah er und er sah es im Voraus.

In jenen nämlich, die damals waren, sah er es;  
in uns, die später kommen sollten, sah er es voraus.

Wir wollen daher das Evangelium so hören, als wäre der Herr zugegen. Wir wollen nicht sagen: O jene Glücklichen, die ihn sehen konnten! Denn viele unter denen, die ihn sahen, haben ihn auch getötet, viele aber unter uns, die ihn nicht sahen, sind auch gläubig geworden. Denn die kostbaren Worte, die aus dem Munde des Herrn ertönten, sind **unsertwegen** aufgeschrieben, und bewahrt, **unsertwegen** vorgelesen worden und sie werden vorgelesen werden auch wegen unserer Nachkommen und bis zum Ende der Welt. In der Höhe ist der Herr, aber auch hier ist die Wahrheit, der Herr. Denn der Leib des Herrn, in dem er auferstanden ist, kann nur an einem Orte sein, seine Wahrheit aber ist **überall** verbreitet.

Hören wir also den Herrn, und was er selbst gibt von seinen Worten, wollen auch wir sagen:

"Hat euch nicht Moses", sagt er, "das Gesetz gegeben, und keiner von euch tut das Gesetz? Warum sucht ihr mich zu töten?"

**Deshalb nämlich versucht ihr mich zu töten, weil keiner von euch das Gesetz tut; denn wenn ihr das Gesetz tun würdet, so würdet ihr eben in den Schriften Christus anerkennen und nicht den Gegenwärtigen töten.**

Und jene antworteten, "es antwortete ihm die Volksschar". Es antwortete die Volksschar Dinge, die nicht zur Ordnung, sondern zur **Verwirrung** gehören; hört schließlich, was die verwirrte Volksschar antwortete:

"Du hast den Teufel; wer sucht Dich zu töten?"

Als ob es nicht schlimmer wäre zu sagen: "Du hast den Teufel", als ihn zu töten. Zu dem nämlich wurde gesagt, daß er den Teufel habe, der die Teufel austrieb.

**Was könnte die aufgeregte Volksschar anderes sagen? Was könnte der aufgerührte Schmutz anderes ausdünsten? Die Volksschar ist verwirrt. Woher? Von der Wahrheit. Die trüfägige Schar ward verwirrt durch die Klarheit des Lichtes. Denn Augen, die nicht gesund sind, können die Klarheit des Lichtes nicht ertragen.**

Der Herr aber, durchaus nicht verwirrt, sondern in der Wahrheit feststehend, vergalt **nicht** Böses mit Bösem noch Schmähung mit Schmähung<sup>49</sup>.

Hätte er zu ihnen gesagt:

**„Ihr habt den Teufel“**,

so hätte er wahrlich recht gehabt. Denn sie hätten nicht solches zur Wahrheit gesagt, würde sie nicht die Lügenhaftigkeit des Teufels dazu angetrieben haben.

Was also antwortete er? Hören wir ruhig und trinken wir Ruhe:

"Ein Werk habe ich getan, und ihr alle wundert euch".

Als wollte er sagen: Was erst, wenn ihr alle meine Werke sehen würdet? Denn seine Werke waren es, die sie in der Welt sahen, und ihn, der alle gemacht hat, sahen sie nicht; er tat eines, und sie wurden verwirrt, weil er einen Menschen am Sabbat gesund machte. Als ob, wenn irgendein Kranker von selbst am Sabbat gesund würde, ein anderer ihn gesund gemacht hätte als jener, der sie ärgerte, weil er einen Menschen am Sabbat gesund machte. Denn welcher andere machte die anderen gesund als das Heil selbst, er, der jene Gesundheit, die er diesem Menschen gab, auch den Tieren gibt? Es war ja körperliche Gesundheit. Die Gesundheit des Fleisches wird sowohl hergestellt wie sie auch vergeht, und wenn sie hergestellt wird, wird der Tod hinausgeschoben, nicht aufgehoben. Doch, Brüder, auch diese Gesundheit ist vom Herrn, durch wen immer sie gegeben wird; durch wessen Hilfe und Dienstleistung auch immer sie erteilt wird, sie wird von dem gegeben, von welchem alles Heil ist, zu dem im Psalme gesagt wird: "Menschen und Tiere machst Du heil, o Herr, wie Du Deine Barmherzigkeit vervielfältigt hast, o Gott"<sup>50</sup>. Denn weil Du Gott bist, erstreckt sich Deine reichliche Barmherzigkeit auch auf die Gesundheit des menschlichen Fleisches, erstreckt sie sich auch auf die Gesundheit der vernunftlosen Tiere. Allein der Du die Gesundheit des Fleisches Menschen und Tieren gemeinsam gibst, gibt es keine Gesundheit, welche Du den Menschen vorbehältst? In der Tat es gibt noch eine andere, welche nicht bloß den Menschen und Tieren gemeinsam ist, sondern die nicht einmal den Guten und Bösen zugleich zukommt. Schließlich nachdem er dort von jener Gesundheit

gesprochen hatte, welche Tiere und Menschen gemeinsam empfangen, fügte er wegen jener Gesundheit, welche die Menschen erhoffen sollen, jedoch nur die guten Menschen, noch weiter hinzu: "Die Menschenkinder aber werden unter dem Schutze Deiner Flügel hoffen; sie werden trunken werden von der Fülle Deines Hauses, und mit dem Strome Deiner Wonne wirst Du sie tränken; denn bei Dir ist die Quelle des Lebens, und in Deinem Lichte werden sie das Licht schauen"<sup>51</sup>. Das ist die Gesundheit, die sich auf die Guten bezieht, die er Menschenkinder nannte, während er vorher gesagt hatte: "Menschen und Tiere wirst Du heil machen, o Herr". Wie denn? Waren jene Menschen keine Menschenkinder, so daß er nach dem Worte "Menschen" fortfuhr und sagte: "Die Menschenkinder aber", als wären etwas anderes "die Menschen" und etwas anderes "die Menschenkinder"? Ich glaube jedoch nicht, daß der Heilige Geist dies ohne Andeutung eines Unterschiedes gesagt habe. "Menschen" geht auf den ersten Adam, "Menschenkinder" auf Christus. Vielleicht nämlich gehören "die Menschen" zum ersten Menschen, "die Menschenkinder" zum Menschensohne.

### ***Der Teufel ist der Vater der Wahrheitshasser:***

„Ich weiß, dass ihr Abrahams Nachkommen seid; aber ihr sucht mich zu töten, weil mein Wort nicht Raum in euch findet. Ich rede, was ich bei dem Vater gesehen habe; auch ihr nun tut, was ihr von eurem Vater gehört habt.“ Sie antworteten und sprachen zu ihm: „Abraham ist unser Vater.“ Jesus spricht zu ihnen: **„Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so würdet ihr die Werke Abrahams tun; jetzt aber sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe, die ich von Gott gehört habe; das hat Abraham nicht getan. Ihr tut die Werke eures Vaters.“** Sie sprachen nun zu ihm: „Wir sind nicht durch Hurerei geboren; wir haben einen Vater, Gott.“ Jesus sprach zu ihnen: „Wenn Gott euer Vater wäre, so würdet ihr mich lieben, denn ich bin von Gott ausgegangen und gekommen; denn ich bin auch nicht von mir selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt. **Warum versteht ihr meine Sprache nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt. Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun. Jener war ein Menschenmörder von Anfang an und stand nicht in der Wahrheit, weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und der Vater derselben. Weil ich aber die Wahrheit sage, glaubt ihr mir nicht.** Wer von euch überführt mich einer Sünde? Wenn ich die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht? Wer aus Gott ist, hört die Worte Gottes. Darum hört ihr nicht, weil ihr nicht aus Gott seid.“

Die Juden antworteten und sprachen zu ihm: „Sagen wir nicht recht, dass du ein Samariter bist und einen Dämon hast?“ Jesus antwortete: „Ich habe keinen Dämon, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr verunehrt mich. Ich aber suche nicht meine Ehre: Es ist einer, der sie sucht und der richtet. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn jemand mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht sehen in Ewigkeit.“ Die Juden sprachen nun zu ihm: „Jetzt erkennen wir, dass du einen Dämon hast. Abraham ist gestorben und die Propheten, und du sagst: Wenn jemand mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht schmecken in Ewigkeit. Bist du etwa größer als unser Vater Abraham, der gestorben ist? Und die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selbst?“ Jesus antwortete: „Wenn ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts; mein Vater ist es, der mich ehrt, von dem ihr sagt: Er ist unser Gott. Und ihr habt ihn nicht erkannt, ich aber kenne ihn; und wenn ich sagte: Ich kenne ihn nicht, so würde ich euch gleich sein: ein Lügner. Aber ich kenne ihn, und ich bewahre sein Wort. Abraham, euer Vater, jubelte, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich.“ Da sprachen die Juden zu ihm: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen?“ Jesus sprach zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham war, bin ich. Da hoben sie Steine auf, um sie auf ihn zu werfen. Jesus aber verbarg sich und ging aus dem Tempel hinaus.“  
(Joh 8, 37-59)

### ***Hl. Augustinus von Hippo: Die Gotteslästerer und Teufelskinder sind Mörder und Lügner***

Von da an: "Ich weiß, daß ihr Kinder Abrahams seid, aber ihr sucht mich zu töten", bis dahin: "Darum höret ihr nicht, weil ihr nicht aus Gott seid".<sup>52</sup> .

**Unser Herr, auch in der Knechtsgestalt nicht Knecht, sondern auch in der Knechtsgestalt Herr<sup>53</sup> , verhiess den an ihn Glaubenden die Freiheit; allein die Juden, die auf ihre Freiheit stolz waren, verschmähten es, frei zu werden, da sie doch Sklaven der Sünde waren. Für frei hielten sie sich aber deshalb, weil sie Abrahams Same waren.** Was ihnen nun der Herr darauf antwortete, haben wir bei der Verlesung des heutigen Lesestückes vernommen. "Ich weiß", sagt er, "daß ihr Kinder Abrahams seid, aber ihr sucht mich zu töten, weil mein Wort in euch nicht Raum faßt". Ich erkenne euch an, sagt er: "Ihr seid Kinder Abrahams, aber ihr sucht mich zu töten". Ich anerkenne den

---

<sup>52</sup>Joh 8,37-47

<sup>53</sup>Jene Fleischesgestalt war nämlich zwar die des Knechtes, aber obwohl es dem Fleische der Sünde ähnlich war Röm 8,3 , so war es doch nicht ein Fleisch der Sünde

Ursprung des Fleisches, nicht den Glauben des Herzens. "Ihr seid Kinder Abrahams", aber nach dem Fleisch.

Deshalb, sagt er, "sucht ihr mich zu töten", denn "mein Wort faßt in euch nicht Raum". Wenn mein Wort erfaßt würde, würde es [euch] fassen; wenn ihr erfaßt würdet, so würdet ihr in den Netzen des Glaubens wie Fische eingeschlossen werden. Was heißt also: "Es faßt nicht Raum"? Es erfaßt nicht euer Herz, weil es von eurem Herzen nicht aufgenommen wird. So nämlich ist das Wort Gottes und so muß es für die Gläubigen sein wie die Angel für den Fisch; dann erfaßt es, wenn es erfaßt wird. Und es widerfährt denen kein Leid, welche erfaßt [gefangen] werden; denn sie werden zur Errettung, nicht zum Verderben erfaßt [gefangen]. Darum sagt der Herr zu seinen Jüngern: "Folget mir nach, und ich werde euch zu Menschenfischern machen"<sup>54</sup>. Jene also waren nicht von solcher Art, und doch waren sie Kinder Abrahams, Söhne des Mannes Gottes, ungerechte Menschen.

**Denn sie stammten von ihm zwar dem Fleische nach, aber sie waren entartet, indem sie nicht den Glauben dessen nachahmten, dessen Söhne sie waren.**

Ihr habt nun wohl den Herrn sagen hören: "Ich weiß, daß ihr Kinder Abrahams seid"; hört, was er danach sagt:

"Ich rede, was ich bei meinem Vater gesehen habe; und ihr tut, was ihr bei eurem Vater gesehen habt". Eben hatte er gesagt: "Ich weiß, daß ihr Kinder Abrahams seid". Was aber tun sie? Was er ihnen gesagt hat: "Ihr sucht mich zu töten". **Das haben sie bei Abraham niemals gesehen.**

Der Herr aber will Gott den Vater verstanden wissen, wenn er sagt: "Was ich beim Vater gesehen habe, rede ich". Die Wahrheit habe ich gesehen, die Wahrheit rede ich, weil ich die Wahrheit bin. Wenn nämlich der Herr die Wahrheit redet, die er beim Vater gesehen hat, so hat er sich gesehen, redet er von sich, weil er selbst die Wahrheit des Vaters ist, die er beim Vater gesehen hat; denn er ist das Wort, welches war bei Gott.

**Wo haben nun diese das Böse, was sie tun und was der Herr ihnen vorwirft und tadelt, gesehen? Bei ihrem Vater (dem Teufel).**

Wenn wir im folgenden eine genauere Angabe darüber vernehmen werden, wer ihr Vater sei, dann werden wir erkennen, was sie bei diesem Vater gesehen haben; denn vorläufig nennt er ihren Vater nicht. Weiter oben hat er den Abraham erwähnt, aber mit Bezug auf den Ursprung des Fleisches, nicht wegen der Ähnlichkeit des Lebens; **er will einen andern Vater derselben nennen, der sie weder erzeugt noch zu Menschen erschaffen hat, aber dennoch waren sie seine Kinder, sofern sie böse waren, nicht sofern sie Menschen waren, sofern sie Nachahmer, nicht sofern sie Geschöpfe waren.**

"Sie antworteten und sagten zu ihm: Unser Vater ist Abraham", als wollten sie sagen: Was willst Du gegen Abraham sagen? oder: Wenn Du etwas kannst, nimm Dir den Mut, Abraham zu tadeln. Nicht daß der Herr nicht den Mut hatte, den Abraham zu tadeln, sondern Abraham war von der Art, daß er vom Herrn nicht Tadel, sondern vielmehr Lob verdiente; doch diese schienen ihn herausfordern zu wollen, daß er etwas Schlechtes von Abraham sage, und so ein Vorwand gegeben wäre, das zu tun, was sie im Sinne hatten (Mord).

"Unser Vater ist Abraham".

Vernehmen wir, wie der Herr ihnen antwortete, indem er, sie verurteilend, Abraham lobte: Jesus spricht zu ihnen:

„**Wenn ihr Kinder Abrahams seid, dann tut die Werke Abrahams.** Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der euch die Wahrheit sagte, die ich von Gott gehört habe; dies hat Abraham nicht getan".

Siehe, dieser wird gelobt, jene werden verurteilt. Abraham war kein Mörder. Ich sage nicht, spricht er: Ich bin der Herr Abrahams, womit ich, würde ich es sagen, nur die Wahrheit sagen würde. Denn er sagte anderswo: "Ich bin vor Abraham"<sup>55</sup> ; da wollten sie ihn steinigen; dies sagte er nicht. Vorläufig bin ich, was ihr seht, was ihr erblickt, wofür ihr allein mich haltet ein Mensch. Warum wollt ihr einen Menschen, der euch die Wahrheit, die er von Gott gehört hat, gesagt, töten, als weil ihr nicht Söhne Abrahams seid? Und doch hatte er vorher gesagt: "Ich weiß, daß ihr Kinder Abrahams seid.

**Er bestreitet nicht ihren Ursprung, aber er verurteilt ihre Werke; dem Fleische nach waren sie von ihm, aber ihr Leben war nicht nach ihm.**

Wir aber, Teuerste, stammen wir etwa von dem Geschlecht Abrahams, oder war Abraham auf irgendeine Weise unser Vater nach dem Fleisch? Von seinem Fleisch stammt das Fleisch der Juden, nicht das Fleisch der Christen; **wir stammen von andern Völkern ab, und doch sind wir durch Nachahmung Kinder Abrahams geworden.** Höre den Apostel: "Dem Abraham wurden die Verheißungen gemacht und seinem Samen. Es heißt nicht", sagt er, "und den Samen, als in vielen, sondern als in einem: und deinem Samen, d.i. Christus. **Wenn ihr aber Christi seid, so seid ihr also der Same Abrahams, nach der Verheißung Erben**"<sup>56</sup>.

**Wir sind also Same Abrahams geworden durch die Gnade Gottes.**

---

<sup>55</sup>Joh 8,5-8  
<sup>56</sup>Gal 3,16.29



Nicht aus dem Fleisch Abrahams hat ihm Gott Miterben gemacht. Die einen hat er enterbt, die andern an Kindes Statt angenommen, und von jenem Ölbaum, dessen Wurzel in den Patriarchen ist, die stolzen natürlichen Zweige abgeschnitten und den wilden Ölzweig eingepflanzt<sup>57</sup>. Als darum die Juden zu Johannes kamen, um sich taufen zu lassen, fuhr er sie an und sprach zu ihnen: "Ihr Natterngezücht".

Ganz besonders nämlich prahlten sie mit der Hoheit ihrer Abstammung, er aber nannte sie ein Gezücht von Nattern, nicht einmal von Menschen, sondern von Nattern. **Er sah die Gestalt von Menschen, aber er erkannte das Gift** (*der mörderischen Teufelskinder*). Sie waren jedoch gekommen, um sich zu bekehren, da sie sich ja taufen lassen wollten, und er sprach zu ihnen: "Ihr Natterngezücht! Wer hat euch gezeigt, dem kommenden Zorn zu entfliehen? Bringet also würdige Früchte der Buße. Und sagt nicht bei euch selbst: Wir haben Abraham zum Vater! **Denn Gott kann aus diesen Steinen Kinder Abrahams erwecken**"<sup>58</sup>.

**Wir sind es; in unsern Voreltern waren wir Steine, da wir statt Gott Steine verehrten; aus solchen Steinen bereitete Gott dem Abraham eine Familie.**

Was erhebt sich also eitle und nichtige Prahlerei? Die Kinder Abrahams sollen einmal aufhören sich zu überheben; sie hörten, was sie hören mußten:

**"Wenn ihr Kinder Abrahams seid, so zeigt es durch Taten, nicht durch Worte."**

"Ihr sucht mich zu töten, einen Menschen"; vorderhand sage ich nicht: den Sohn Gottes, sage ich nicht: das Wort, weil das Wort nicht stirbt; ich nenne bloß das, was ihr seht, weil ihr das, was ihr seht, töten, und den, welchen ihr nicht seht, beleidigen könnt. Also "dies hat Abraham nicht getan. Ihr tut die Werke eures Vaters". Und noch sagt er nicht, wer ihr Vater sei.

Was antworteten nun jene? Sie erkannten nämlich allmählich einigermaßen, daß der Herr nicht von der Abstammung des Fleisches, sondern von der Lebensführung rede. Und weil es die Gewohnheit der Schrift ist, die sie lasen, es in geistigem Sinne Hurerei zu nennen, wenn die gleichsam zur Unzucht hingeebene Seele vielen und falschen Göttern dient, so antworteten sie darauf: "Sie sagten also zu ihm: Wir sind nicht aus der Hurerei geboren, wir haben einen Vater, Gott".

Schon galt Abraham nichts mehr. Sie wurden nämlich abgewiesen, wie sie durch den Mund der Wahrheit abgewiesen werden mußten; denn Abraham war ein solcher, dessen Taten sie nicht nachahmten und mit dessen Geschlecht sie sich brüsteten. Und so änderten sie die Antwort, indem sie, glaube ich, bei sich

---

57Röm 11,17

58Mt 3,7-9

selbst sagten: „Sooft wir den Abraham nennen, wird er uns entgegenhalten: Warum ahmt ihr dem nicht nach, mit dessen Geschlecht ihr prahlt? Wir können dem heiligen, gerechten, schuldlosen, großen Mann nicht nachahmen; nennen wir also Gott unsern Vater, wir wollen sehen, was er darauf erwidern wird!“

Die Falschheit fand ohne weiteres, was sie zu sagen hatte, und die Wahrheit sollte nicht finden, was sie antworten sollte? Laßt uns hören, was sie sagen; laßt uns hören, was sie zu hören bekommen.

"Einen", sagen sie, "haben wir zum Vater.“

Jesus also sprach zu ihnen: „Wenn Gott euer Vater wäre, so würdet ihr mich gewiss lieben; ich bin nämlich von Gott ausgegangen und gekommen. Denn ich bin nicht von mir selbst gekommen, sondern jener hat mich gesandt.“

**Ihr nennt Gott „Vater“, erkennt mich wenigstens als Bruder an.** Aber doch erhob er den Einsichtigen das Herz und berührte das, was er häufig sagt:

"Ich bin nicht von mir selbst gekommen, jener hat mich gesandt, von Gott bin ich ausgegangen und gekommen".

Erinnert euch an das, was wir oft sagen:

Von ihm ist er gekommen, und von dem er gekommen ist, mit dem ist er gekommen. Christi Sendung also ist die Menschwerdung. Der Ausgang des Wortes von Gott ist ein ewiger Ausgang; bei dem trifft die Zeit nicht zu, durch den die Zeit geworden ist. Niemand sage in seinem Herzen: Bevor das Wort war, wie war es da Gott? Sage nie: Bevor das Wort Gottes war. Gott war nie ohne das Wort, weil das Wort etwas Bleibendes, nicht etwas Vorübergehendes ist, Gott, nicht ein Schall, derjenige, durch welchen Himmel und Erde gemacht worden ist, nicht etwas, das vergangen ist mit dem, was auf der Erde gemacht worden ist. Also es ist von ihm ausgegangen als Gott, als gleich, als einziger Sohn, als Wort des Vaters, und zu uns gekommen; denn das Wort ist Fleisch geworden, um unter uns zu wohnen<sup>59</sup>. Sein Kommen ist seine Menschheit; sein Bleiben ist seine Gottheit; seine Gottheit ist das Ziel, dem wir zueilen, seine Menschheit der Weg, auf dem wir gehen. Wenn er für uns nicht der Weg geworden wäre, auf dem wir gehen, so würden wir nie zu ihm, dem Bleibenden gelangen.

"Warum", sagt er, "kennt ihr meine Sprache nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt."

**Darum konnten sie nicht erkennen, weil sie nicht hören konnten. Aber warum konnten sie nicht hören, als weil sie sich nicht bessern wollten durch den Glauben? Und warum dies? "Der Vater, von dem ihr seid, ist der Teufel." Wie lange erwähnt ihr den Vater? Wie lange ändert ihr die Väter, bald den Abraham, bald Gott? Hört den Sohn Gottes, wessen Söhne ihr seid: "Der Vater, von dem ihr seid, ist der Teufel".**

Hier nun muß man sich hüten vor der Irrlehre der Manichäer, welche behaupten, es gebe eine gewisse Natur des Bösen und ein Reich der Finsternis mit seinen Fürsten, das sich erkühnte, gegen Gott zu kämpfen; jener Gott aber habe, damit die feindselige Schar sein Reich nicht zerstöre, gegen dieselbe Fürsten von seinem Lichtreich gleichsam als seine Söhne gesendet, und diese Schar sei gänzlich besiegt worden, und davon komme der Teufel her. Von daher lassen sie auch unsern Leib stammen und in diesem Sinne sei, meinen sie, vom Herrn gesagt worden: "Der Vater, von dem ihr seid, ist der Teufel", weil sie gleichsam von Natur böse wären, da sie ihren Ursprung aus der feindlichen Schar der Finsternis hätten. So irren sie, so verblenden sie sich, so machen sie sich selbst zu einer Schar der Finsternis, indem sie glauben, was falsch ist, wider den, von dem sie geschaffen sind. Denn jede Natur ist gut, aber die Natur des Menschen ist durch den bösen Willen verschlimmert worden. Was Gott gemacht hat, kann nicht böse sein, wenn der Mensch sich selbst nicht böse ist; aber allerdings der Schöpfer ist Schöpfer, das Geschöpf ist Geschöpf; das Geschöpf kann dem Schöpfer nicht gleichgesetzt werden. Unterscheidet den, der es gemacht hat, von dem, was er gemacht hat. Nicht gleich sein kann dem Schreiner die Bank, nicht gleich sein kann die Säule dem Erbauer, und doch hat der Schreiner, wenn er eine Bank anfertigte, das Holz nicht selbst geschaffen. Der Herr aber, unser Gott, hat, weil er allmächtig ist und durch das Wort machte, was er gemacht hat, zu allem, was er machte, nichts gehabt, woraus er es machte, und doch hat er es gemacht. Denn es ist geworden, weil er wollte; es ist geworden, weil er sprach, aber was geworden, kann mit dem Schöpfer nicht verglichen werden. Du suchst, was du [mit ihm] vergleichen könntest anerkenne den einzigen Sohn. **Wodurch also sind die Juden Kinder des Teufels? Durch Nachahmung, nicht durch Abstammung.** Höret den Sprachgebrauch der Heiligen Schrift. Der Prophet sagt zu denselben Juden: "Dein Vater ist ein Amorrhäer, und deine Mutter eine Kethäerin"<sup>60</sup>. Die Amorrhäer waren ein Volk, von dem die Juden nicht abstammten; auch die Kethäer waren ein Volk, das mit dem Stamme der Juden durchaus nichts gemein hatte. Allein weil die Amorrhäer und Kethäer gottlos waren, die Juden aber ihre Gottlosigkeiten nachahmten, nahmen sie sich Eltern, von denen sie zwar nicht abstammten, deren Sitten sie aber nachahmten, sodaß sie gleichfalls verdammt wurden. Ihr fragt aber vielleicht, woher der Teufel selbst sei? Von daher natürlich, woher auch die übrigen Engel sind. Aber die übrigen Engel verharrten in ihrem Gehorsam; jener ist durch Ungehorsam und Stolz als Engel gefallen und ein Teufel geworden.

Aber nunmehr vernehmt, was der Herr sagt:

"Ihr", spricht er, "habt den Teufel zum Vater und wollt die Gelüste eures Vaters tun." Siehe, warum ihr seine Söhne seid, weil ihr nämlich solche Gelüste habt, nicht weil ihr von ihm abstammt. Welches sind seine Gelüste? "Er war ein Mörder von Anbeginn." Siehe, was es heißt: "Ihr wollt die Gelüste eures Vaters tun; ihr sucht mich zu töten, einen Menschen, der euch die Wahrheit sagt". Auch jener beneidete den Menschen und tötete den Menschen. Denn da der Teufel den Menschen beneidete, redete er in der Hülle einer Schlange zum Weibe und mit dem Weibe vergiftete er auch den Mann. Sie starben, weil sie auf den Teufel hörten<sup>61</sup>, auf den sie nicht gehört hätten, wenn sie hätten den Herrn hören wollen. Es stand ja der Mensch zwischen dem, der ihn erschuf, und dem, der fiel; er sollte dem Schöpfer gehorchen, nicht dem Betrüger. Also "jener war ein Mörder von Anbeginn". Betrachtet die Art des Mordes, Brüder! Ein Mörder heißt der Teufel; nicht mit dem Schwerte bewaffnet, mit dem scharfen Eisen umgürtet, kam er zum Menschen, ein böses Wort säte er und tötete ihn. Glaube also nicht, du seiest kein Mörder, wenn du deinem Bruder Böses einredest; wenn du einem Bruder Böses einredest, tötet du ihn. Und damit du wissest, daß du ihn tötet, so höre den Psalmisten: "Die Menschenkinder ihre Zähne sind Waffen und Pfeile, und ihre Zunge ein scharfes Schwert"<sup>62</sup>. Ihr also "wollt die Gelüste eures Vaters tun"; darum wütet ihr gegen das Fleisch, weil ihr nichts vermöget gegen den Geist. "Jener war ein Mörder von Anbeginn", nämlich beim ersten Menschen. Seit jener Zeit war er ein Mörder, seitdem ein Mord stattfinden konnte; ein Mord konnte erst von da an stattfinden, als der Mensch geworden war. Denn es könnte kein Mensch ermordet werden, wenn nicht vorher ein Mensch geworden wäre. Also "jener war ein Mörder von Anbeginn". Und warum ein Mörder? "Und er bestand nicht in der Wahrheit." Also er war in der Wahrheit, aber weil er darin nicht bestand, fiel er. Und warum "bestand er nicht in der Wahrheit"? "Weil die Wahrheit nicht in ihm ist." Nicht wie in Christus, der die Wahrheit so ist, daß Christus selbst die Wahrheit ist. Wenn er also in der Wahrheit bestanden wäre, so wäre er in Christus bestanden, aber "er bestand nicht in der Wahrheit, weil die Wahrheit nicht in ihm ist".

"Wenn er Lüge redet, so redet er aus dem Eigenen, denn er ist ein Lügner und der Vater von ihr."

Was heißt das? Ihr habt die Worte des Evangeliums gehört, ihr habt sie aufmerksam vernommen; siehe, ich wiederhole es, damit ihr erkennt, was ihr erwägen sollt. Vom Teufel hat der Herr das gesagt, was vom Teufel der Herr sagen musste.

---

61Gen 3,1

62Ps 56,5

"Er war ein Mörder von Anbeginn"; das ist wahr, denn er hat den ersten Menschen gemordet; "und er bestand nicht in der Wahrheit", denn er fiel von der Wahrheit ab. **"Wenn er Lüge redet" natürlich der Teufel, " so redet er aus dem Eigenen; denn er ist ein Lügner und der Vater von ihr"**. Betreffs dieser Worte haben einige gemeint, der Teufel habe einen Vater, und haben gefragt, wer der Vater des Teufels sei. Dieser verabscheuungswürdige Irrtum der Manichäer aber nimmt daraus immer noch einen Anlaß zur Täuschung Unerfahrener. Sie pflegen nämlich zu sagen: Angenommen, der Teufel sei ein Engel gewesen und gefallen<sup>63</sup> : Wer war sein Vater? Wir dagegen urteilen ganz anders; denn wer von uns hat je gesagt, der Teufel habe einen Vater? Jene erwidern darauf: Der Herr sagt es, das Evangelium verkündet es, vom Teufel redend, spricht er:

"Er war ein Mörder von Anbeginn und bestand nicht in der Wahrheit, weil die Wahrheit nicht in ihm ist; wenn er Lüge redet, so redet er aus dem Eigenen, weil ein Lügner ist auch sein Vater".

Höre, verstehe; ich schicke dich nicht weit fort, in den Worten selbst suche das Verständnis. Den Teufel nennt der Herr den Vater der Lüge. Was heißt das? Höre, was es heißt; betrachte nochmal die Worte und lerne sie verstehen. Nicht jeder nämlich, der lügt, ist der Vater seiner Lüge. Denn wenn du von einem andern eine Lüge vernommen und nachgesprochen hast, so hast du zwar gelogen, da du eine Lüge vorgebracht hast, aber der Vater der Lüge selbst bist du nicht, weil du die Lüge von einem andern übernommen hast. **Der Teufel aber war aus sich selbst ein Lügner, er hat seine Lüge selbst erzeugt, er hat sie von niemand gehört. Wie Gott der Vater die Wahrheit als den Sohn erzeugte, so erzeugte der gefallene Teufel gleichsam als Sohn die Lüge.** Nach Anhörung des Gesagten bedenke nunmehr und erwäge die Worte des Herrn; allumfassende (*katholische*) Seele, gib acht, was du gehört, merke auf das, was er sagt!

- "Jener" wer? der Teufel "war ein Mörder von Anbeginn." Wir verstehen: er hat den Adam gemordet.
- "Und er bestand nicht in der Wahrheit". Wir verstehen; er ist ja von der Wahrheit abgefallen.
- "Denn die Wahrheit ist nicht in ihm." Ganz richtig; weil er von der Wahrheit abfiel, hat er die Wahrheit nicht.
- "Wenn er Lüge redet, redet er aus dem Eigenen." Nicht anderswoher nimmt er das, was er redet.

---

<sup>63</sup>von ihm fing die Sünde an, wie ihr sagt

- "Wenn er Lüge redet, redet er aus dem Eigenen, weil er ein Lügner ist und der Vater von ihr." Er ist sowohl ein Lügner wie der Vater der Lüge.

Denn du bist vielleicht ein Lügner, weil du Lüge redest, aber du bist nicht ihr Vater. Wenn du nämlich das, was du sagst, vom Teufel vernommen und dem Teufel geglaubt hast, so bist du ein Lügner, aber der Vater der Lüge bist du nicht; jener aber ist, weil er die Lüge, durch die er wie durch ein Gift nach Schlangenart den Menschen tötete, nicht von anderswoher empfangen hat, der Vater der Lüge, wie Gott der Vater der Wahrheit ist.

**Macht euch los vom Vater der Lüge, eilet hin zum Vater der Wahrheit, schließt euch an die Wahrheit an, damit ihr die Freiheit erlangt!**

Jene Juden also sahen bei ihrem Vater, was sie redeten; was anders als Lüge? Der Herr aber sah bei seinem Vater, was er reden sollte; was anders als sich selbst?

Was anders als das Wort des Vaters?

Was anders als die ewige Wahrheit des Vaters, die mit dem Vater gleichewige Wahrheit?

"Jener also war ein Mörder von Anbeginn und bestand nicht in der Wahrheit, weil die Wahrheit nicht in ihm ist; wenn er Lüge redet, so redet er aus dem Eigenen, weil er ein Lügner ist".

Und nicht bloß ein Lügner ist er, sondern "auch der Vater von ihr", das heißt von eben der Lüge, die er redet, ist er der Vater, weil er selbst seine Lüge erzeugt hat. "Weil ich aber die Wahrheit sage, glaubt ihr mir nicht. Wer von euch kann mich einer Sünde bezichtigen", wie ich euch und euren Vater bezichtige?

**"Wenn ich die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht?" Nur weil ihr Söhne des Teufels seid.**

"Wer aus Gott ist, hört Gottes Wort; deshalb hört ihr es nicht, weil ihr nicht aus Gott seid." Wiederum sehet nicht auf die Natur, sondern auf die moralische Schuld. So sind diese aus Gott und nicht aus Gott: der Natur nach sind sie aus Gott, der eigenen Verschuldung nach sind sie nicht aus Gott.

Ich bitte euch, gebt acht:

Im Evangelium habt ihr Heilmittel gegen die giftigen und verderblichen Irrtümer der Häretiker. Denn auch bezüglich dieser Worte pflegen die Manichäer zu sagen: Siehe, es gibt zwei Naturen, eine gute und eine böse, der Herr sagt es. Was sagt der Herr? "Deshalb hört ihr nicht [Gottes Wort], weil ihr

nicht aus Gott seid." Dies sagt der Herr. Was also, sagt er<sup>64</sup>, antwortest du darauf? Höre, was ich antworte:

Sie sind aus Gott, und sie sind nicht aus Gott: der Natur nach sind sie aus Gott, der eigenen Verschuldung nach sind sie nicht aus Gott. Die an sich gute Natur nämlich, die aus Gott ist, sündigte durch den Willen, indem sie glaubte, was der Teufel ihr einredete, und wurde so schlecht. Darum verlangt sie nach dem Arzt; denn sie ist nicht gesund. Siehe, das sage ich. Aber es scheint dir unmöglich zu sein, dass sie aus Gott sind und nicht aus Gott sind? Höre, daß es nicht unmöglich ist:

So sind sie aus Gott und nicht aus Gott, wie sie Söhne Abrahams sind und nicht Söhne Abrahams sind. Da habt ihr es, ihr könnt nichts darauf erwidern. Höre den Herrn selbst, er sagte zu ihnen: "Ich weiß, daß ihr Söhne Abrahams seid"<sup>65</sup>. Sollte etwa der Herr lügen? Das sei ferne. Ist also wahr, was der Herr gesagt hat? Es ist wahr. Es ist also wahr, daß sie Söhne Abrahams waren? Ja es ist wahr. Höre, wie er es selbst wieder verneint. Der gesagt hat: "Ihr seid Söhne Abrahams", derselbe stellt in Abrede, daß sie Söhne Abrahams seien. "Wenn ihr Söhne Abrahams seid, so tut die Werke Abrahams. Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit sage, die ich von Gott gehört habe. Das hat Abraham nicht getan. Ihr tut die Werke eures Vaters", d.h. des Teufels.

**Wie nun waren sie Söhne Abrahams und doch wieder nicht Söhne Abrahams? Beides zeigte er an ihnen; sie waren Söhne Abrahams durch den Ursprung des Fleisches, und sie waren keine Söhne Abrahams durch die Schuld teuflischer Einflüsterung. So achtet auch auf unsern Herrn und Gott; sie waren aus ihm und waren doch wieder nicht aus ihm. Wie waren sie aus ihm? Weil er den Menschen erschaffen hat, aus dem sie geboren wurden. Wie waren sie aus ihm? Weil er der Urheber der Natur, der Schöpfer des Leibes und der Seele ist. Wie waren sie also nicht aus ihm? Weil sie, durch sich selbst, verkehrt geworden waren. Sie waren nicht aus ihm, weil sie, dem Teufel nachahmend, Söhne des Teufels geworden waren.**

**Es kam also Gott der Herr zum Menschen, der ein Sünder war. Zwei Namen hast du gehört, Mensch und Sünder. Sofern er Mensch ist, ist er aus Gott; sofern er Sünder ist, ist er nicht aus Gott. Man halte Natur und Verderbtheit auseinander; man anerkenne die Natur, um den Schöpfer zu preisen; man anerkenne die Verderbtheit, um ihretwegen den Arzt zu suchen. Wenn also der Herr sagt: "Wer aus Gott ist, hört Gottes Wort; deshalb hört ihr es nicht, weil ihr nicht aus Gott seid", so hat er damit**

<sup>64</sup>der Manichäer

<sup>65</sup>Joh 8,37

**nicht einen Wertunterschied der Naturen ausgesprochen oder außer seiner Seele und seinem Fleisch eine Natur bei den Menschen gefunden, welche durch die Sünde nicht verderbt gewesen wäre, sondern weil er die in der Zukunft an ihn Glaubenden zum voraus erkannte, so hat er von diesen gesagt, sie seien aus Gott, da sie durch die Kindschaft der Neugeburt aus Gott geboren werden sollten.**

Auf diese bezieht sich: "Wer aus Gott ist, hört Gottes Wort". Das Folgende aber: "Deshalb hört ihr es nicht, weil ihr nicht aus Gott seid", gilt denen, die nicht bloß durch die Sünde verderbt waren<sup>66</sup>, sondern von denen er auch vorherwußte, daß sie nicht glauben würden mit jenem Glauben, durch den sie allein vom Bande der Sünde befreit werden könnten. Darum wusste er von denen, zu welchen er solches sagte, vorher, daß sie in dem verharren würden, was sie aus dem Teufel waren, d.h. daß sie in ihren Sünden und ihrer Gottlosigkeit verharren würden, worin sie ihm ähnlich waren, und daß sie nicht zur Neugeburt (*durch die heilige Taufe, vgl. Joh 3*) gelangen würden, in der sie Kinder Gottes wären, d.h. aus Gott wiedergeboren, von dem sie als Menschen erschaffen worden waren. Im Sinne dieser Vorherbestimmung hat der Herr geredet, nicht daß er einen Menschen gefunden hätte, der entweder der Neugeburt nach bereits aus Gott gewesen wäre oder der Natur nach überhaupt nicht aus Gott wäre.

---

<sup>66</sup>denn dieses Übel war allen gemeinsam